BERLIN
Donnerstag
13. März
1930

Der Abend

10 Pf.
Nr. 122
B 61
47. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Hindenburg hat unterzeichnet

und begründet seine Unterschrift.

Reichspräsident von Hindenburg hat heute das den Young-Plan enthaltende Gesetz über die Haager Konferenz 1929/30 und die damit in Verbindung stehenden Gesetze ausgefertigt und ihre Verkündung im Reichsgesetzblatt veranlaßt.

Den Gesetzentwurf zur Regelung von Fragen des Teiles des Versailler Vertrages, welcher das deutsch-polnische Liquidationsabkommen enthält, hat der Herr Reichspräsident noch nicht vollzogen, sondern in Ausübung der ihm nach Artikel 70 der Reichsverfassung obliegenden Pflicht zur Prüfung des verfassungsmäßigen Zustandekommens der Gesetze einstweilen zurückgestellt. Der Herr Reichspräsident hat sich wegen einer eingehenden Prüfung der Frage, ob dieses Gesetz verfassungsändernden Charakter hat, mit dem Herrn Reichskanzler und den beteiligten Reichsministern in Verbindung gesetzt.

Die Beschlüsse des Reichsrats.

Der Reichsrat nahm am Donnerstag früh mit 42 gegen die 5 Stimmen von Thüringen, Ostpreußen, Brandenburg und Pommern bei Stimmenthaltung von Bayern, Sachsen und Mecklenburg-Schwerin die Young-Gesetze zur Kenntnis, ohne Einspruch zu erheben. Beim Polenabkommen geschah dasselbe mit 35 gegen die 10 Stimmen von Thüringen, Mecklenburg-Schwerin, Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Grenzmark Posen, Westpreußen, Oberschlesien, Schleswig-Holstein und Rheinprovinz, bei Stimmenthaltung von Bayern, Sachsen, Oldenburg, Bremen und Niederschlesien.

Die Dringlichkeit der Young-Gesetze wurde mit 42 gegen die 5 Stimmen von Thüringen, Ostpreußen, Brandenburg und Pommern bei Stimmenthaltung von Bayern, Sachsen und Mecklenburg-Schwerin beschlossen.

Der Preußische Ministerialdirektor Brecht schilderte als Berichterstatter die Beschlüsse des Reichstags. Mit 283 gegen 173 Stimmen sei die Dringlichkeit beschlossen. Diese größere Mehrheit gegenüber den vorangegangenen erkläre sich aus der Erwägung, daß man gegen ein Gesetz sein kann, aber nachdem es beschlossen ist, die sofortige Verkündung für notwendig hält, um nicht durch eine Volksabstimmung neue Unruhen in das Land zu bringen.

Der Vertreter Thüringens beantragte Einspruch gegen die Beschlüsse des Reichstags, aber eine Amnestie für die „sogenannten" Fememörder.

Für die sächsische Regierung erklärte Dr. **Gradnauer**, daß sie als nur geschäftsführende Regierung sich an der Abstimmung über den Einspruch nicht beteiligen könne. Nach Ablehnung des Einspruchs gegen den Young-Plan begründete Freiherr **v. Gayl** (Ostpreußen) seinen Einspruch gegen das Polenabkommen mit den schon vom Reichstag her bekannten Gründen.

Reichsaußenminister Dr. **Curtius** antwortete: Die Form des Abkommens mit Polen mag nicht schön sein, sie mag auch für manchen nicht übersichtlich sein, entscheidend aber ist, daß das gesamte Vertragswerk völkerrechtlich bindend ist. Wir haben nicht alles erreicht, was wir wollen, aber der erreichte Schutz für die deutschen Ansiedler ist weitgehend, wie von diesen selbst auch anerkannt wird. Wir wollen den deutschen Rechtsbesitz so weit wie möglich erhalten. Wir verzichten damit auf keine nationalen Ansprüche. Unverständlich ist mir, wie man das Abkommen als eine Liquidierung der deutschen Zukunft bezeichnen kann. Gerade ohne das Abkommen wäre die deutsche Zukunft im Osten unmöglich. Wenn sie die Menschenbrücke zwischen dem Reich und Ostpreußen zerschneiden, ist Ostpreußen isoliert. Würde das Abkommen abgelehnt, so müßten wir damit rechnen, daß der Entdeutschungsprozeß in Polen weiterginge.

Staatssekretär **Weismann** von Preußen beantragte nunmehr, die Gesetze für dringlich zu erklären.

Gradnauer-Sachsen bat um zwei Lesungen. Die nur geschäftsführende sächsische Regierung sei nicht in der Lage, sich an der Abstimmung zu beteiligen. Sollte sich aber herausstellen, daß die Stimme Sachsens ausschlaggebend sei, dann bitte er die zweite Lesung auszusetzen, damit er neue Instruktionen einholen könne.

Dann erfolgte die schon gemeldete Abstimmung.

Hindenburgs Begründung.

Reichspräsident von Hindenburg gibt folgendes bekannt:

Während des Kampfes um Annahme oder Ablehnung des Young-Planes sind mir von Verbänden, Vereinen und Einzelpersonen viele Hunderte von Zuschriften zugegangen, die, von Sorgen für die Zukunft unseres Vaterlandes erfüllt, mich in dringenden Worten baten, das Zustandekommen des Young-Planes durch die Verweigerung meiner Unterschrift unter die Gesetze und Ratifikationsurkunden zu verhindern. Da ich mich mit allen denen, die sich teils mit kurzen Protesten, teils mit langen Ausführungen an mich gewandt haben, nicht einzeln auseinandersetzen kann, gebe ich nachstehend meine Antwort auf diesem Wege:

Schweren, aber festen Herzens habe ich nach reiflicher, gewissenhafter Prüfung die Young-Gesetze mit meinem Namen unterschrieben.

Nach Anhörung von Befürwortern und Gegnern des Planes, nach sorgfältiger Abwägung des Für und Wider bin ich zur Ueberzeugung gelangt, daß trotz der schweren Belastung, die der neue Plan dem deutschen Volke auf lange Jahre hinaus auferlegt, und trotz der großen Bedenken, die gegen manche seiner Bestimmungen erhoben werden können, **der Young-Plan im Vergleich zum Dawes-Plan eine Besserung und Entlastung darstellt und wirtschaftlich und politisch einen Fortschritt auf dem schweren Wege der Befreiung und des Wiederaufbaues Deutschlands bedeutet.**

Zu einer Ablehnung konnte ich mich im Gefühl meiner Verantwortung für Deutschland und seine Zukunft nicht entschließen, da die Folgen einer solchen für die deutsche Wirtschaft und die deutschen Finanzen unabsehbar seien und schwere Krisen mit allen ihren Gefahren für unser Vaterland bringen würden. Ich bin mir durchaus bewußt, daß auch die Annahme des Young-Plans uns nicht von allen Sorgen für die Zukunft befreit; aber ich glaube trotzdem zuversichtlich, **daß der nunmehr eingeschlagene Weg, der dem besetzten deutschen Gebiet die langersehnte Freiheit und uns allen die Erwartung weiterer Fortschritte gibt, sich als der richtige erweisen wird.**

Viele der Zuschriften haben in wohlmeinender Absicht an mich persönlich die Bitte gerichtet, meinen, des früheren Heerführers Namen nicht dadurch vor der Geschichte zu verdunkeln, daß ich mit ihm diese Gesetze decke. Hierauf erwidere ich: Ich habe mein Leben in der großen Schule der Pflichterfüllung, in der alten Armee, verbracht und hier gelernt, stets ohne Rücksicht auf die eigene Person meine Pflicht gegenüber dem Vaterland zu tun. Deshalb hatte bei meiner Entscheidung jeder Gedanke an mich selbst vollständig zurückzutreten. So konnte auch der Gedanke, durch einen Volksentscheid oder meinen Rücktritt die Verantwortung von mir abzuschieben, bei mir nicht Boden fassen.

Der parlamentarische Kampf um die Young-Gesetze ist mit deren Verkündung im Reichsgesetzblatt zu Ende; damit muß nun auch im deutschen Volke der Streit um diese Frage beendet sein, der so viel neue Gegensätze hervorgerufen und die von mir von jeher so schmerzlich empfundene Zerrissenheit in unserem schwer geprüften Vaterlande stark erweitert hat.

Ich richte daher an alle deutschen Männer und Frauen die ernste Mahnung, sich ihrer Pflichten gegenüber dem Vaterlande und der Zukunft der Nation bewußt zu sein und sich nun endlich unter Ueberwindung des Trennenden und Gegensätzlichen zusammenzufinden in gemeinsamem Wirken für unsere Zukunft, in der es wieder ein freies, gesundes und starkes deutsches Volk geben soll.

Die politischen Auseinandersetzungen und Kämpfe der letzten Monate müssen nunmehr einer entschlossenen praktischen Arbeit Platz machen, welche die Gesundung unserer Finanzen, die Belebung unserer gesamten Wirtschaft und damit die Beseitigung der ungeheuren Arbeitslosigkeit und nicht zuletzt der Linderung der schweren Lage der deutschen Landwirtschaft und die Wiederherstellung ihrer Rentabilität zum Ziele haben muß.

Ich habe der Reichsregierung die Erledigung dieser Arbeit in einem Schreiben an den Herrn Reichskanzler vom heutigen Tage zur Aufgabe gestellt und fordere hiermit gleichzeitig alle Deutschen auf, sich über die Grenze der Parteien hinaus zur gemeinsamen Mitarbeit die Hände zu reichen.

Vor bald 60 Jahren habe ich bei der Reichsgründung den Jubel miterlebt, der das gesamte deutsche Volk über seine endlich erreichte Einigung beseelte; ich kann mir nicht denken, daß dieser Geist dahingeschwunden ist und dauernder innerpolitischer Zwietracht Platz gemacht hat.

Wir müssen uns trotz und wegen der Not der Zeit auf uns selbst besinnen und wieder eins werden in dem Gedanken:

Deutschland über alles!

gez. von Hindenburg.

Fricks Chuzpe.

Er gibt „Regierungserklärung" ohne Auftrag ab.

Weimar, 13. März.

Gegen die Erklärung des Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) als angeblicher Reichsratsvertreter seiner thüringischen Regierung bei der dritten Lesung des Young-Plans im Reichstag wendet sich die thüringische Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei in einer scharfen Gegenerklärung. In ihr wird festgestellt, daß Fricks Erklärung einen Affront gegen die Reichsregierung und ihre auswärtige Politik darstelle, und daß Frick die Erklärung im Namen der Thüringer Regierung abgegeben habe, obwohl diese ihm keinen Auftrag dazu erteilt habe.

Da die Deutsche Volkspartei im Reiche die Reichsaußenpolitik vorwiegend stütze, werde die eigenmächtige, in der politischen Geschichte unerhörte Handlungsweise des Ministers nicht ohne Folgen für die gegenwärtige Regierungskoalition in Thüringen bleiben können.

Zur Zeit befaßt sich das Thüringer Kabinett mit der Angelegenheit.

Börse wieder schwächer.

Die Kapitalbesitzer streiken.

Die Börse ist heute wieder etwas schwächer. Die Kursgewinne von gestern gingen zum Teil verloren. Deckungskäufe der Baissepartei, die Schachts plötzlichen Rücktritt zu Spekulationen ausgenutzt hatten, scheinen für die gestrige Besserung doch ausschlaggebend gewesen zu sein. Bei der jetzigen außergewöhnlichen Billigkeit des Geldes hätte die durch die Annahme der Younggesetze erfolgte innen- und außenpolitische Klärung zur Hausse anregen müssen.

Der Geldmarkt hat sich weiter verflüssigt. Tagesgeld war für 3½ bis 3 Prozent zu haben. Die Arbeitslosigkeit des Geldes wächst also noch, während die Arbeitslosigkeit der Menschen bereits abzunehmen beginnt.

„Kirchenfürst" eingelocht.

Wegen Betrügereien. – Anzeigen aus aller Welt.

Paris, 13. März. (Eigenbericht.)

Am vergangenen Sonnabend ist in Villefranche in der Nähe von Nizza der syrische „Archimandrit", der höchste Kirchenfürst des orthodoxen Glaubens in Damaskus, verhaftet worden. Die brasilianische Regierung hatte gegen ihn einen Steckbrief und ein Auslieferungsverfahren erlassen, da er bei einer Missionsreise in Bahia Schmuckstücke von hohem Wert gekauft, aber nicht bezahlt haben soll. Der syrische Kirchenfürst scheint mit diesem Schwindel nicht den ersten seines Lebens begangen zu haben. Kaum war er in Nizza ins Gefängnis eingeliefert worden, als auch von Damaskus und Beirut mehrere Anzeigen einliefen.

Spanienwahlen im nächsten Jahr!

Sechs Monate lang werden die Wählerlisten geprüft.

Madrid, 13. März.

Am Mittwoch wurde ein königliches Dekret veröffentlicht, das die Nachprüfung der Wählerlisten und der sonstigen Unterlagen für die kommenden Wahlen anordnet. Das Wahlrecht der Frauen wird für die Gemeindewahlen beibehalten, nicht aber für die allgemeinen Wahlen. Die Ueberprüfung beginnt am 20. März und wird frühestens am 23. November beendet sein, so daß in diesem Jahre noch keine Wahlen stattfinden werden.

Man rechnet damit, im Februar 1931 die Gemeinde- und Provinzialwahlen abzuhalten und im Frühjahr 1931 zu den allgemeinen Wahlen schreiten zu können.

Auslandsberichte zensurfrei.

Madrid, 13. März.

Auf die dringlichen Vorstellungen der Vertreter der Auslandspresse hin wurde die Zensur für die ausländischen Berichterstatter aufgehoben.

Schulgeldfreiheit in Frankreich.

Gegen Tardieu grundsätzlich für höhere Schulen angenommen.

Paris, 13. März. (Eigenbericht.)

Der große Kampf um die Einheitsschule ist in der Nacht zum Donnerstag mit einer klaren Niederlage für die Regierung zu Ende gegangen. Allerdings hatte Tardieu vorsichtig auf die Stellung der Vertrauensfrage verzichtet, so daß seine Niederlage nicht direkt zum Sturz führte. Er hatte aber doch so deutlich gegen das Prinzip der Schulgeldfreiheit Stellung genommen, daß an der Bedeutung der Abstimmung nicht zu zweifeln ist. Tardieu hatte mehrfach betont, daß er die prinzipielle Verpflichtung für die Kostenlosigkeit der mittleren Schulen nicht übernehmen könne, da ihm die Finanzlage nicht sicher genug erscheine. Außerdem wäre es von der Schulgeldfreiheit bis zum staatlichen Schulmonopol nur noch ein Schritt, da die Privatschulen dann nicht mehr konkurrieren könnten. Ein derartiges Monopol aber sei ein unerlaubter Eingriff in die Erziehungsfreiheit der Familie. Herriot dagegen, der etwa ein dutzendmal das Wort ergriff, verlangte die volle Schulgeldfreiheit, da sie allein allen Volksklassen den Weg zur Bildung öffne. Leon Blum endlich betonte scharf und deutlich, daß seine Partei ein Votum verlange, das ein für allemal die künftige Schulpolitik im Sinne der Einheitsschule regele.

Mit 292 gegen 286 Stimmen genehmigte die Kammer „Das Prinzip des schulgeldfreien Unterrichts in den mittleren Schulen als Uebergang zur Einheitsschule". Mit 420 gegen 165 Stimmen beschloß sie als erste praktische Maßnahme zur Durchführung dieses Beschlusses schon im laufenden Jahre die Kostenlosigkeit in der untersten Gymnasialklasse, mit 289 gegen 281 Stimmen lehnte sie einen reaktionären Antrag ab, der zur Sicherung der Kundschaft der privaten konfessionellen Schulen die Vergünstigung der Schulgeldfreiheit nur auf die unterste Steuerstufe beschränken wollte.

Zum Schluß der Nachtsitzung, gegen fünf Uhr morgens, nahm Tardieu seine Revanche. Er verlangte unter Stellung der Vertrauensfrage, daß ihm die Kammer sofort die Kredite für die neu geschaffenen Minister- und Unterstaatssekretärsposten bewilligte, die ihm die Finanzkommission verweigert hatte. Mit 320 gegen 260 Stimmen fand Tardieu seine normale Mehrheit wieder.

Tetzners volles Geständnis.

Er hat sein Opfer bei lebendigem Leibe verbrannt.

Nürnberg, 13. März.

Aus dem Geständnis des Mörders Tetzner aus Leipzig liegen nunmehr Einzelheiten vor, aus denen hervorgeht, daß der Mörder sein bedauernswertes Opfer, einen armen Wanderburschen, mit raffinierter Bosheit in eine Falle gelockt hat und ihn hilflos darin hat umkommen lassen.

Tetzner trug sich schon seit längerer Zeit mit der Absicht, durch einen Mord an einem Unbekannten sich die Versicherungssumme von 140 000 Mark auf sein Leben zu verschaffen. Seine Gattin weiste er, wie er gestanden behauptet, in seine Mordabsicht ein. Schon acht Tage vor dem Mord an dem Wanderburschen bei Regensburg verübte Tetzner einen Mordversuch an dem stellungslosen Mechaniker Ortner. Tetzner gibt das heute unumwunden zu. Nach diesem mißglückten Attentat fuhr er nach Sachsen zurück und versuchte dort, durch ein Inserat ein Opfer zu finden, was gleichfalls mißlang. Daraufhin begab sich Tetzner auf die Suche nach einem weiteren Opfer und fuhr erneut nach Bayern. Zwischen Hof und Bayreuth traf er auf der Landstraße einen jungen Wanderburschen im Alter von etwa 22 Jahren. Tetzner knüpfte mit ihm eine Unterredung an, wobei er erfuhr, daß der junge Mensch auf dem Wege nach München sei. Tetzner gab als Reiseziel ebenfalls München an und lud den jungen Mann zur Mitfahrt ein. Diese wurde aber erst nach Einbruch der Dunkelheit angetreten. Tetzner fuhr dann über Nürnberg und kam spät nachts an die Stätte seiner Tat, in das Naabtal bei Regensburg. Er hielt den Wagen an, angeblich um den Motor nachzusehen und brachte dabei das Benzin zur Explosion. Es ging eine riesengroße Stichflamme auf, die den Wagen in Flammen hüllte. Das Opfer mußte bei lebendigem Leibe in dem geschlossenen Wagen verbrennen. In aller Gemütsruhe wartete Tetzner ab, bis Auto und Opfer eine verkohlte Masse waren und ging dann zu Fuß nach Regensburg. Im Regensburger Hauptbahnhof frühstückte er und fuhr dann über München nach Straßburg.

Die Bluttat von Röntgental.

Zwei neue Haftbefehle.

Wie bereits mitgeteilt wurde, ist am Dienstag gegen zehn Nationalsozialisten, die an dem nächtlichen Feuerüberfall auf das Reichsbanner in Röntgental beteiligt waren, von der Staatsanwaltschaft III Haftbefehl erlassen worden. Gestern wurden abermals fünf Nationalsozialisten nach Moabit übergeführt. Drei von ihnen wurden wieder freigelassen, gegen zwei wurde heute vormittag Haftbefehl erlassen. Bisher hat noch keiner von den Verhafteten ein Geständnis abgelegt. Nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis erscheinen die Nationalsozialisten Koeppner, Pankgraf und Marquardt am schwersten belastet.

Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung. Der Reichsarbeitsminister hat das Vorstandsmitglied des Deutschen Baugewerksbundes, Herrn Peter Rosenzweig, an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Drügemüller zum stellvertretenden Mitglied des Vorstandes der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bestellt.

Gandhis Propagandamarsch.

Gandhi predigt an der Spitze von indischen Freiwilligen von Ahmedabad aus auf seinem 150 Meilen langen Weg nach Jalapur in Städten und Dörfern den passiven Widerstand gegen die indische Regierung. Unser Bild zeigt Gandhi (mit bloßer Brust), gefolgt von seinen Anhängern.

Unter Anklage der Blutschande.

Bauwächter Schulz vor Gericht.

Der Bauwächter Richard Schulz, seit Ermordung der kleinen Hilde Zepernick Gegenstand öffentlichen Interesses, steht heute zum zweitenmal vor Gericht, angeklagt wegen Blutschande, begangen an seiner Tochter.

Die Verhandlung mußte vor etwa drei Wochen vertagt werden, damit der Psychoanalytiker Hugo Staub die Möglichkeit erhalte, den Angeklagten kennenzulernen. Dr. Staub und Dr. Magnus Hirschfeld sind heute anwesend, außerdem auch die Aerzte Dr. Lepmann und Dr. Ewers. Neben diesen vieren sitzt Kriminalkommissar Werneburg. Seine Mordkommission hat den bis heute noch ungeklärten Tod der kleinen Hilde zu bearbeiten gehabt. Schulz, unmittelbar nach der grausigen Tat verhaftet, mußte trotz schwerer Verdachtsmomente entlassen werden. Als dann der Mißbrauch der Tochter und seine traurigen Familienverhältnisse bekannt wurden, schien der Mordverdacht gegen ihn sich wieder zu verstärken. Er leugnet aber bis heute mit aller Energie, der Täter zu sein. Den Verkehr mit seiner Tochter hat er zugegeben. Der Angeklagte ist 41 Jahre alt, das fehlende Auge — er hat es durch eine Kugel im Kriege verloren — verleiht seinem Gesicht ein eigenartiges Aussehen. Die Fragen nach den Personalien beantwortet er leise, gedrückt und schüchtern. Nach Verlesen des Eröffnungsbeschlusses, der dem Angeklagten nicht nur Blutschande, sondern auch Gewaltandrohung vorwirft, stellt der Staatsanwalt den Antrag auf

Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Reiwald hat nichts dagegen einzuwenden. Das Gericht schließt die Oeffentlichkeit aus, gestattet aber der Presse die Anwesenheit im Gerichtssaal. Der Angeklagte Schulz schildert ausführlich sein Leben. Er hat das Malergewerbe erlernt, 1912 geheiratet, verlor bereits im Oktober 1914 sein Auge, wurde 50 Proz. kriegsbeschädigt und litt seitdem an Schwindelanfällen, Kopfschmerzen und dergleichen mehr. Seit 1920 lebte er in Stechlin in Pommern. Er bewohnte dort eine Stube und eine Küche, für seine fünf Kinder und die Ehefrau hatte er zwei Betten, ein Kinderbett und einen Kinderwagen zur Verfügung. Das Verhältnis innerhalb der Familie hat sich verschlechtert, die Frau war oft eifersüchtig, er verärgert über das Fehlen des Auges, wodurch er bei seiner Arbeit behindert wurde, er trank viel, mißhandelte seine Frau, nicht selten schlief sie mit den Kindern außerhalb des Hauses. Als dann seine Rente herabgesetzt wurde, geriet er in einen besonders gereizten Zustand und mußte zeitweise in einer Anstalt untergebracht werden. Auch der Alkoholgenuß mag hierbei nicht ohne Einfluß geblieben sein. Im April 1929 zog Schulz nach Berlin; er hoffte als Kriegsbeschädigter hier leichter Arbeit zu finden, seine Frau wollte ihren Eltern näher sein, sie hat behauptet, geglaubt zu haben, daß ihre Eltern vielleicht einen guten Einfluß auf ihren Mann ausüben würden. Die Familie bezog eine Laube in der Kolonie „Blumenfreunde". Die älteste Tochter, die unterdessen 14 Jahre alt geworden war, lebte zeitweilig bei den Großeltern. Schulz hatte monatlich 90 Mark Rente und erhielt als Bauwächter einen Wochenlohn von 40 Mark. Die unerlaubten Beziehungen mit der Tochter begannen in Stechlin im Jahre 1926. Die Kleine war damals 11 Jahre. Schulz bestreitet, je Gewalt angewendet zu haben oder das Kind gar mit einem Messer bedroht zu haben. In Berlin nahm er den Verkehr wieder auf, nachdem er im Zusammenhang mit der Ermordung der kleinen Zepernick aus der Haft entlassen worden war. Er wünschte selbst, daß das Kind aus dem Hause komme. Vors.: Sie waren in den Verdacht geraten, die kleine Zepernick ermordet und mit ihr das gleiche gemacht zu haben, was Sie mit Ihrer Tochter taten. Wie konnten Sie nun, da Sie unter einem solchen Verdacht gestanden haben, nach der Haftentlassung die Sache mit Ihrer Tochter weiter treiben. Der Angeklagte weiß darauf nichts zu erwidern. Die Verhandlung enthüllt, wie anders nicht zu erwarten war, das übliche traurige Bild des Zusammengepferchtseins einer Proletarierfamilie in allzu engem Wohnraum. Die Kleine hat die Dinge mit angesehen und belauscht, deren Wissen für sie nicht gut sein konnte, die Mutter kannte die Beziehungen zwischen Vater und Kind und duldete sie aus Angst.

Ein Zeileis-Schwindler.

Der „Assistenzarzt" als Freund des Geldschrankknackers

Gestern nachmittag wurde der dreißigjährige „Assistenzarzt" Werner Schubert, der in dem kürzlich am Kurfürstendamm eröffneten Zeileis-Gallsnach-Institut angestellt war, als Betrüger entlarvt und verhaftet. Schubert, der mit seinem richtigen Namen Werner Buch heißt, wird von der Staatsanwaltschaft Leipzig bereits seit November vorigen Jahres wegen Betrugs gesucht.

Die Entlarvung des falschen Assistenzarztes durch die Berliner Kriminalpolizei ist eigentlich einem Zufall zu verdanken. Im Jahre 1928 beunruhigte eine inzwischen hinter Schloß und Riegel gebrachte Einbrecherkolonne, deren Haupt ein gewisser K. war, monatelang die Villenvororte an der Peripherie Berlins. Die Bande benutzte zu ihren Beutezügen stets ein Auto, und außer Silbersachen und Gemälden fielen ihnen im Laufe der Zeit echte Teppiche im Werte von über einer halben Million Mark in die Hände. Durch einen umfangreichen Fahndungsdienst wurden die Verbrecher nacheinander, zuletzt ihr Anführer K., festgenommen. Während alle Mitglieder der Bande abgeurteilt wurden, ging K. frei aus, da ihm der § 51 zugebilligt wurde. Neuerdings wurden wieder mehrere Geldschrankeinbrüche verübt, und bei den Ermittelungen der Polizei stießen die Beamten auf Spuren, die ohne Zweifel erkennen ließen, daß K. wieder an der „Arbeit" war. Er wurde daraufhin überwacht, und es wurde ermittelt, daß der Einbrecher mit einem Arzt namens Schubert wiederholt Reisen nach Leipzig unternommen hatte. Die Polizei sah sich daraufhin den „Arzt", der nach einigen Mühen im Zeileis-Institut ausfindig gemacht werden konnte, näher an und entlarvte ihn. Der Knacker und sein Freund, der „Arzt", wurden in Gewahrsam gebracht. Ob Buch an den Einbrüchen beteiligt war, kann erst die Untersuchung ergeben.

Der Fall Buch erinnert an den falschen Arzt, der vor etwa drei Jahren im städtischen Krankenhaus in Oranienburg entlarvt wurde. Der Mann konnte sein Treiben dort 1½ Jahre fortsetzen, ohne daß jemand nur den geringsten Verdacht schöpfte. Dieser falsche Arzt hatte allerdings von der Medizin weder etwas gesehen noch gelesen. Durch einen Zufall kam der Schwindel heraus, und der Mann wurde verhaftet. Sogar die Charité ist vor etwa 1½ Jahren einem falschen Arzt aufgesessen, der aber bald als Schwindler erkannt und festgenommen wurde.

War sie die Mörderin ihres Geliebten?

Die Liebestragödie im Grunewald.

Der geheimnisvolle Tod des Kraftdroschkenführers Udo B. beschäftigte das Große Schöffengericht Charlottenburg unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Rambke. Unter der Anklage, ihren Geliebten vor genau einem Jahre im Grunewald auf dessen ausdrückliches Verlangen erschossen zu haben, hat sich jetzt die noch nicht zwanzigjährige Verkäuferin Käte G. zu verantworten. Es handelt sich um einen psychologisch außergewöhnlich interessanten Kriminalfall.

Die Angeklagte ist ein großes schlankes, sehr schönes Mädchen und macht einen noch recht kindlichen Eindruck. Am 16. März v. J. wurde B. neben einem Verkaufshäuschen im Grunewald mit einem

Kopfsteckschuß in der rechten Schläfe

tot aufgefunden. Er hielt die rechte Hand in der Tasche seines Ueberziehers. B. hatte wiederholt Selbstmordabsichten geäußert, aber auch Käte hatte davon gesprochen, daß sie aus dem Leben scheiden wolle, und sie hatte auch Abschiedsbriefe geschrieben. Noch in der Nacht hatte sie Bekannten Mitteilung gemacht, daß ihr Geliebter sich in ihrer Gegenwart erschossen habe. Da aber die rechte Hand des Toten in der Tasche steckte, konnte er nach dem Befund unmöglich Selbstmord verübt haben. Die Angeklagte hat im Laufe der Untersuchung wiederholt wechselnde Angaben gemacht und schließlich zugegeben, daß sie

gemeinsam in den Tod

gehen wollten. Ihr Geliebter sei aber total betrunken gewesen und habe ihr daher den Revolver in die Hand gegeben, damit sie ihn zuerst erschießen solle, weil sie stärkere Nerven habe. Das habe sie auch getan, nachher aber nicht mehr die Kraft gehabt, die Waffe gegen sich zu richten. In der letzten Zeit hat die Angeklagte diese Angaben widerrufen und ist bei ihrer ersten Darstellung geblieben, daß B. sich selbst erschossen habe. Erst im Januar hatten sich die jungen Leute kennengelernt, da der Vater des Mädchens bei demselben Fuhrunternehmer wie ihr Geliebter tätig war.

Der Getötete war dem Trunk sehr ergeben

und erlitt Ende Januar einen Autounfall, weil er in der Trunkenheit gegen einen Baum fuhr. Die Angeklagte sagte nun weiter aus: „Wenn er nüchtern war, war er ganz gut. Ich hatte ihn sehr gern und hoffte, ihn vom Trinken abzubringen. Ich konnte von ihm nicht mehr lassen. Nach dem Unfall war er eine Zeitlang weggeblieben, und ich hatte mich schon abgefunden, daß es vorbei sei. Inzwischen hatte ich eine Stellung als Verkäuferin in einem Zigarrengeschäft in der Steinmetzstraße angenommen. Mein Chef hatte hinter dem Laden ein Schlafzimmer, das ich gegen seinen Willen aufräumte, weil ich die Unordnung nicht sehen konnte." Vors.: Dabei haben Sie unter dem Kopfkissen eine Pistole gefunden? Angekl.: Ja, sie war in einem Futteral. Vors.: Haben Sie die Waffe herausgenommen? Angekl.: Nein. Ich traute mich nicht, sie anzufassen, denn ich hatte noch nie eine Waffe in der Hand gehabt. Ich legte die Pistole weg und habe sie seitdem nicht mehr gesehen.

Bordeaux von Hochwasser bedroht.

Staudammbruch bevorstehend. – Telephon nach Spanien unterbrochen.

Noch sind die Opfer und die Schäden der südfranzösischen Ueberschwemmungen nicht genau ermittelt, und schon treffen Meldungen von einer neuen Hochwasserkatastrophe ein. Zu der in der Morgenausgabe des „Vorwärts" kurz mitgeteilten Tatsache werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt.

Im Südwesten Frankreichs sind, wie aus Paris berichtet wird, infolge 48stündigen Regens und Schneefällen zahlreiche Flüsse, so die Gave, der Adour und die Garonne über die Ufer getreten. Die Städte Tarbes, Pau, Bayonne und Foix scheinen besonders stark bedroht zu sein. In Foix befürchtet man den Bruch eines großen Staudammes. Das Städtchen Salies de Bearn steht zu dreiviertel unter Wasser. In Bayonne steigt das Wasser stündlich um 10 Zentimeter. Einige Vorstädte und Ortschaften der Umgebung mußten von den Bewohnern geräumt werden. Die Telephonverbindungen mit Spanien sind unterbrochen. Der Eisenbahnverkehr erleidet starke Verspätungen. Aus Bordeaux wird gleichfalls ein starkes Anschwellen der Garonne und ihrer Nebenflüsse gemeldet. Der Fluß stieg gestern in 9 Stunden um 5,70 Meter. Die an einem Nebenfluß der Garonne gelegene Stadt Auch ist ebenfalls durch die Ueberschwemmung bedroht, da das Wasser bereits um 4. Meter gestiegen ist.

Stimmenschwund der Kommunisten.

Wie ihre Siege aussehen.

Groß aufgemacht feierte das Organ der Sowjetbotschaft dieser Tage das Ergebnis der Betriebsratswahl bei der Firma Otis. Nun ist die Belegschaft dort seit vielen Jahren vollständig unter kommunistischem Einfluß. Das Ergebnis der Betriebsratswahl in diesem Jahre, im Vergleich zum Vorjahr, ist folgendes:

	1929	1930	
Kommunisten . . .	238	232	Stimmen
Amsterdamer	133	194	„

So sehen die Siege der Kommunisten in diesem Jahr bei den Betriebsrätewahlen aus. Diese „Siege", wo die Kommunisten noch eine ansehnliche Stimmenzahl auf sich vereinigen, sind aber sehr spärlich. Aber auch da sind sie im unverkennbaren und unaufhaltsamen Rückgang.

Verzweifeltes Wahlmanöver.

Kommunistischer Arbeiterrat versteckt sich hinter Brolat.

Wir haben den Wahlschwindel aufgedeckt, den die Kommunisten in der Verkehrs-AG. zu lancieren versuchten, indem sie behaupteten, sechs ihrer Kandidaten seien „gemaßregelt" worden. In Wirklichkeit sind diese Kandidaten eine Woche nachdem sie gekündigt waren, erst aufgestellt worden. Es fehlt der Kommunistischen Partei an zugkräftigen Kandidaten, und deshalb bemüht sie sich, bei den Verkehrsarbeitern Mitleid zu erwecken, indem sie ihre Kandidaten mit einem falschen Märtyrerschein umgibt. Die Feststellung dieses Wahlschwindels ist von dem Sowjetorgan stillschweigend eingesteckt worden.

Jetzt wird ein anderes Wahlmanöver versucht, das aber so ziemlich das kläglichste ist, was man jemals in dieser Beziehung gesehen hat. Seit einem Jahre verharrt der kommunistische Arbeiterrat in völliger Untätigkeit. Die Gelegenheit, eine Verkürzung der Arbeitszeit zu ermöglichen, hat dieser Arbeiterrat gründlich verhaut. Nun erzählt das Organ der Sowjetbotschaft, daß der Arbeiterrat der Verkehrs-AG am 28. Februar, also zwei Wochen vor der Wahl, beschlossen habe, die Verkürzung der Arbeitszeit des Verkehrspersonals von 8½ auf 8 Stunden bei vollem Lohnausgleich durchzusetzen. Der Arbeiterrat habe seit zwei Wochen „alles aufgeboten", um Brolat diese Forderung zu überreichen. „Brolat drückt sich aber feige davor, zu diesem Antrag auch nur ein Wort zu äußern."

Also vierzehn Tage vor der Wahl wird wieder mal eine Entschließung angenommen. Und wenn der kommunistische Arbeiterrat nichts tut, dann ist natürlich Brolat daran schuld, der nicht seine Aufgabe darin sieht, kommunistischen Wahlmanövern eine hilfreiche Hand zu leisten.

Daß die Verkehrs-AG. mit den Gewerkschaften in einem Tarifverhältnis steht, wissen selbstverständlich die Freyer und Genossen. Wenn die „Revolutionären" des Arbeiterrats etwas tun wollen, dann müssen sie sich schon selbst in Bewegung setzen. Das Ganze ist nichts als ein tägliches Wahlmanöver.

Feme in Mexiko.

Vier Vasconzelos-Anhänger aufgehängt.

Mexiko-City, 13. März. (Eigenbericht.)

Auf einer Landstraße in der Nähe der Hauptstadt wurden vier an Bäumen aufgehängte Leichen bekannter Anhänger des geschlagenen Präsidentschaftskandidaten Vasconzelos aufgefunden. Die geheimnisvolle Hinrichtung hat große Aufregung hervorgerufen, da das Kriegsministerium und die militärischen Ortskommandos jede Kenntnis ableugnen. Unter den Toten befindet sich der Exgeneral Leon Abarra.

Berlins Vertreter im Reichsrat.

Der Magistrat wählte in seiner letzten Sitzung als Vertreter der Stadt Berlin im Reichsrat Bürgermeister Scholtz und als dessen Vertreter den sozialdemokratischen Stadtrat Wutzky, die auch schon bisher dem Reichsrat angehörten.

„Gegen den Faschismus". Der Ortsverein Tiergarten des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltet am heutigen Donnerstag im Nationalhof, Bülowstr. 37, eine Kundgebung „Gegen den Faschismus". Es sprechen die Kameraden Dr. Klotz und Polizeioberfekretär Kothe. Die Kundgebung richtet sich gegen das nationalsozialistische Rowdytum, das allmählich zu einer ernsten Gefahr für die Bevölkerung geworden ist. Der Ortsverein Tiergarten beteiligt sich an dieser Kundgebung geschlossen in Uniform. Beginn 20 Uhr. Eintritt frei.

Eine Kundgebung der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Alkoholgegner findet am Freitag, dem 14. März, abends 7¾ Uhr (pünktlich), im ehemaligen Herrenhaus, Leipziger Str. 3, statt. Es sprechen die Genossen Karl Severing, Marie Juchacz und Wilhelm Sollmann. Thema: Sozialistische Kultur und Alkoholfrage. Rezitationen. Der „Junge Chor". Eintrittskarten unentgeltlich durch die Geschäftsstelle Engelufer 24/25 (Gewerkschaftshaus).

Theater und Kunst.

Nachdenkliche Komödie in der Tribüne.

Alfred Savoir: „Er".

Alfred Savoirs neueste Komödie bildete dank seinem eigenartigen Motiv in Paris wochenlang Gesprächsstoff des theaterinteressierten Publikums. Sie lief unter den Titeln: „Herr Gott", „Der Narr von Winterthur" und „Er". In der Tribüne wird das Stück eine ähnliche, wenn nicht noch größere Erfolgsserie erleben wie in Paris. Der Autor handelt nachdenkliche, letzte Dinge in leichtem Plauderton ab und hält die Zuschauer von der ersten bis zur letzten Szene in Spannung.

In einem Alpenhotel, 2500 Meter hoch, tagt ein Freidenkerkongreß, der in seiner letzten Sitzung die endgültige Absetzung Gottes beschlossen hat. Der interessierteste Teilnehmer des Kongresses ist ein höflicher, bescheidener junger Mann, den die übrigen Mitglieder nicht kennen. Es stellt sich heraus, daß er sich im Gästebuch als „Gott" eingetragen hat. Die Mehrzahl der Anwesenden lacht über ihn, bis merkwürdige Vorgänge ihn tatsächlich in übernatürlichem Licht erscheinen lassen. Das trostlose Wetter wird plötzlich besser, eine herabstürzende Lawine macht kurz von dem Hotel halt, ein Europa-Vormeister unterliegt ihm und wird zahm, ein Luderchen von Weib wird zum Engel. Wer von ihm Aenderung unerwünschter Zustände verlangt, dem erwidert er: „Ich könnte natürlich, aber ich will nicht. Nach den ewigen Naturgesetzen muß ich neutral bleiben." Schließlich zweifelt er selbst an seinem Gottestum, als ein Wunder nicht gelingt, das er vollbringen will. Endlich erscheint der Chefarzt des Irrenhauses, dem die sonderbare Persönlichkeit entsprungen ist, um ihn wieder einzufangen. Er entkommt seinen Häschern. Durch ein Wunder? Wer ist Er? Die Frage läßt der Autor offen.

Der Stoff klingt in der Beschreibung ernst und trocken, aber wie ihn Savoir behandelt, wie überraschende Einfälle sich überstürzen, wie amüsant er seinen „Gott" reden läßt, wie er es als zweifelhaft hinstellt, ob ein Wunder oder der Zufall spielt, das bildet den Reiz der originellen Komödie.

Den „Er" spielt Conrad Veidt, liebenswürdig, verbindlich, bescheiden. Zu bescheiden vielleicht. Die Gestalt wäre glaubhafter, Dennoch gelingt es ihm, alle drei Akte hindurch die Unklarheit zwischen Geisteskrankheit und Wunder aufrechtzuerhalten. Ganz reizend die Anmut der Effe Eckersberg, ein entzückendes Plappermäulchen mit prachtvoller Wendung zum ernsten, fast tragischen Ton. Von den übrigen durch Eugen Robert glänzend geführten Darstellern ragen Ferdinand Hart und Oskar Sima hervor. dgr.

Trällerliedchen und Weltdramatik.

Neues Programm der „Katakombe".

Im Keller des Künstlerhauses wird man mit einem neuen Programm empfangen. Die „Katakombe" hat sich erstaunlich schnell und gründlich durchgesetzt; man sieht: das Publikum für ein wirklich geistreiches und originelles Künstlerkabarett ist reichlich vorhanden, und man kann beiden applaudieren: den Künstlern und ihren enthusiasmierten Zuhörern, was auch der konferierende Dichter Werner Fink auf heitere und graziöse Weise besorgt, als Virtuose der witzig überlegenen Unbeholfenheit, ein naives Wunderkind der Ansagekunst.

Das literarische Niveau wird von Tucholsky und Erich Kästner gehalten (herrlich interpretiert von Käthe Kühl und Ernst Busch, der auch einen wunderbar teutschen Professor am Mikrophon über das „deutsche Trällerliedchen" die nötigen Flötentöne vorbringen läßt), das tänzerische, auf reizende parodistische Weise, von Hilde Schoop, einem Wilhelm Busch des Groteskkanzes, und den Geschwistern Witi, das sozusagen allgemein Literarische von Arnulf Schröder, der mit Hilde Schoop einen Schnellkursus im deutschen Liebesgedicht von Walter von der Vogelweide bis zu Kurt Schwitters pantomimisch durchmacht und außerdem die Kosten eines sehr ernsthaften Interviewes trägt „Darf das junge Mädchen allein auf den Ball gehen?", in den Masken von Hugenberg bis zu Shaw. Einen Höhepunkt bildet wie immer Hans Deppe in der Serie „Heroische Frauen": wie die sächsische Mutter im Café sich und den Ihren Platz schafft, wie die auf Würde und Asthma spekulierende ältere Dame am Billettschalter ihre niederschmetternde Chuzpe entfaltet, das muß man erlebt haben, um die Ueberlegenheit des weiblichen Geschlechts voll zu begreifen. Den Beschluß macht eine Szenenfolge über das Thema „Der Weg zum Bahnhof", in dem W. Fink und Deppe neben dem gesamten Personal auftreten und die Weltdramatik von Shakespeare bis zur Hahma und Carows Lachbühne parodieren. Der Beschluß, da alle Mitspieler Carows mit ungeheuren Musikinstrumenten das happy end eintrommeln, ist von überwältigender Komik. sch.

Eine Wunderorgel. Ein Wunderwerk der Orgelbaukunst ist jetzt im Saal Pleyel in Paris aufgestellt worden. Die Orgel kann so leicht gespielt werden wie ein gewöhnliches Klavier, denn alle Pedale, Manuale und Blasebälge werden durch 750 elektrische Drähte in Tätigkeit gesetzt. Jedes der vier Manuale hat 61 Noten, und es gibt 32 Pedale. Auf den leichtesten Druck hin entfaltet das Orgelwerk eine grohartige Tongewalt, und der Organist kann durch den Druck einer einzigen Taste die Note in allen Oktaven und in fünf Kombinationen anschlagen. Wenn das Crescendo-Pedal getreten wird, dann wird der Umfang des Tones durch ein Licht angegeben, das mit der Zunahme des Tones stärker wird. Die Orgel enthält im ganzen gegen 200 Kilometer elektrischen Draht und hat 4800 Luftröhren. Der erste Organist, der das Instrument gespielt hat, Marcell Dupré, erklärte, daß die neue Einrichtung so viel bedeutet, als wenn man dem Organisten noch zehn Finger mehr gegeben habe.

Der erste deutsche Farbentonfilm. Der erste deutsche hundertprozentige Ton- und Farbenfilm ist soeben von der „Detofa" fertiggestellt worden. Er heißt „Die Nonne von Heiligenwörth".

Der javanische Tänzer Raden Mas Jodjana mit seinem neunköpfigen Gamelen-Orchester gastiert auf Einladung der Volksbühne am Sonntag, vorm. 11½ Uhr, im Theater am Bülowplatz. Einlaßkarten für Mitglieder der Volksbühne (Platzverlosung) 1,30 Mark, Platzkarten für Nichtmitglieder 4, 3 und 2 Mark.

Die Schauspieler-Nachtvorstellung, die für heute im Komödienhaus festgesetzt war, ist auf Dienstag, den 18. März, verlegt worden. Die Karten behalten ihre Gültigkeit.

Im Lessing-Museum findet Donnerstag, 8 Uhr, ein Paul-Heyse-Abend zum 100. Geburtstage des Dichters statt.

Der Berliner Landgerichtsrat Georg Krauß, ein bekannter Spezialist für internationales Zivilrecht, hat am Mittwoch in der Aula der Sorbonne seine Doktor-Dissertation gehalten. Landgerichtsrat Krauß ist der erste deutsche „Student" seit dem Weltkrieg, der das französische Doktorat erwirbt.

E. A. Dupont wurde auf mehrere Jahre ausschließlich für die Emelka verpflichtet. Dupont, der seit Jahren im Ausland tätig war, kehrt im Oktober nach Deutschland zurück.

Sozialistische Revue.

Uraufführung in Essen.

„Werter Genosse! Es ist dem Bezirksvorstand gelungen, als Redner für die bevorstehende Veranstaltung den Genossen Löbe zu gewinnen. Wir dürfen wohl als selbstverständlich erachten, daß auch dein Verband sich aktiv an unserer Feier beteiligen wird. Wir rechnen bestimmt mit eurem vollzähligen Erscheinen."

Wer von den Genossen, die sich in den Arbeiter-Turn- und -Sportvereinen, den Arbeiter-Sprech- und -Gesangschören führend betätigen, kennt nicht diese freundlichen Anschreiben der Parteileitung, die mindestens drei Wochen, vierzehn oder acht Tage vor dem 18. März, dem 1. Mai oder dem 9. November an unsere proletarischen Sport- und Kulturverbände gerichtet werden? Herrscht doch seit Menschengedenken die stillschweigende Vereinbarung, daß man sich an diesen Tagen der Partei zur Verfügung stellt. Ist nur erst der Saal festgemacht und der Festredner bestellt, das bißchen Drum und Dran wird rasch besorgt.

Gewiß, wir haben heute bereits Parteisekretariate, die sich bemühen, nach bestem Wissen und Gewissen unsere proletarischen Feste würdig zu gestalten, die den 9. November mit einer Aufführung der IX. Sinfonie von Beethoven unter Leitung von Richard Strauß oder einem proletarischen Chor- oder Sprechchorwerk begehen. Ist man doch sogar in Berlin in diesem Jahre erstmalig zusammengetreten, um zu beraten, wie man die Maifeier in künstlerischer Beziehung besser ausgestalte, als es die letzten Jahrzehnte hindurch auch hierorts geschehen ist.

Gestaltet unsere Feier. Gebt ihr ein eigenes Gesicht, eine proletarische, revolutionäre Note. Pfeift endlich einmal auf alle überlieferte herkömmliche „Festkultur", laßt unsere Arbeitermassen sich unmittelbar an die Genossinnen und Genossen wenden in einer Sprache, die sie verstehen, die sie packt und aufrüttelt und im Innersten ergreift!

In diesen Tagen veranstaltete die SPD. Essen eine Märzgedenkfeier, die diese Forderungen voll erfüllte. In monatelanger Vorarbeit, in die sich die Kinderfreunde, die Arbeiterjugend, proletarische Sprechchöre und Arbeitersänger teilten, wurden die Vorbedingungen für ein Massenerlebnis geschaffen, das sich in seiner Wirkung als so stark und unmittelbar erwies, daß die plötzliche Absage des Genossen Severing, der als Referent vorgesehen war, die Feier nicht im geringsten beeinträchtigen konnte.

Genosse Hans Brockmann, Leiter der Sprechchöre der SAJ. Essen und Werden, unterstützt von dem Musiker Ottmar Gerster, ließ in Form einer Revue die großen revolutionären Ereignisse der Weltgeschichte vor einer vielhundertköpfigen Zuhörerschaft abrollen. Zwei Stunden hielt er die Menge in atemloser Spannung. Mit der Rede des Marc Anton auf Julius Cäsar (Shakespeare) beginnend, leitet er zu der Fabel des Tierparlaments aus Fiesko (Schiller), der großen Szene zwischen Marquis und König aus Don Carlos (Schiller), dem armen Kunrad der Bauernkriege, dem Soldatenverkauf der deutschen Fürsten aus „Zwölftausend" (Bruno Frank), Danton (Büchner), Jedermann (Hugo von Hofmannsthal) und Gedichten der 48er Revolution über, um in den „Arbeitern von Wien" bis in die jüngste Gegenwart vorzustoßen. Mit dem Aufmarsch der internationalen Arbeiter schließt die Revue. Ein Ansager verbindet die einzelnen Szenen. Sprechchöre, die an den Seiten, im Hintergrund und im Mittelgang des Saales untergebracht sind, greifen mit Beifall- und Mißfallspenden aktiv in die Handlung der Einzelsprecher auf der Bühne ein. Arbeiterchöre, auf der mittleren Empore und rechts und links von der Szene aufgestellt, singen Freiheitschöre und internationale, proletarische Lieder, während Ottmar Gerster in einer kurzen, schlagkräftigen, höchst sachlich gehaltenen Musik die einzelnen Aufmärsche und Szenen der Revue untermalt und das ganze in musikalisch knapper, zwingender Form zusammenhält.

Mit wenig Mitteln, mit dem Einsatz bedeutender künstlerischer Kräfte wurde der Revue eine Wiedergabe zuteil, der ein außerordentlicher Erfolg des überfüllten Saales beschieden war.

Das Werk wird am 22. März in Hamborn und am 23. März in Duisburg aufgeführt. Ferner ist eine Wiederholung für den 1. Mai vorgesehen.

Wir beglückwünschen unsere Essener Parteileitung zu diesem Erfolg, der weit über Essen hinaus sich auswirken dürfte.

Walter Hänel.

Der Roman eines Gelehrtenlebens.

Der Tod des großen englischen Sprachgelehrten Prof. Josef Wright beschwört die Erinnerung an ein Gelehrtenleben herauf, das in seinem Verlauf einem Roman gleicht. Dieses Kind eines Armenhauses in Yorkshire verdankte seinen Aufstieg zum größten Teil der deutschen Wissenschaft, deren Bewunderer und Fortsetzer er in seinem Lebenswerk gewesen ist. Wright wurde am 31. Oktober 1855 in einem Dorf bei Bradford in der Einzimmerwohnung einer armen Witwe geboren, die weder lesen noch schreiben konnte und ihre vier Kinder durch Waschen ernährte. Der kleine Josef mußte schon mit 6 Jahren einen Esel von der nahegelegenen Mühle nach dem Städtchen und wieder zurück treiben, mit 7 Jahren war er bereits als Handlanger in einer Weberei tätig und hatte es mit 13 Jahren zum vollbezahlten Arbeiter gebracht, ohne jemals eine Schule besucht zu haben. Während des deutsch-französischen Krieges, der ihn lebhaft interessierte, lernte er in der Bibel lesen und bildete sich soweit fort, daß er als Zwanzigjähriger eine Abendschule in der Hütte seiner Mutter einrichtete und 18 Schülern nach seiner langen Arbeitszeit in der Spinnerei Unterricht gab, wobei jeder 15 Pfennig die Woche zahlte.

In diesen Jahren hatte der junge Mann aus eigenen Kräften Deutsch, Französisch, Lateinisch und Griechisch gelernt. Er studierte die Nächte bis 2 Uhr und mußte dann um 7 Uhr wieder an der Arbeit sein. Mit 21 Jahren hatte er sich 800 Mark erspart und ging nach Heidelberg, um dort zu studieren. Hier gewann er die Liebe zur Germanistik, wurde, nach England zurückgekehrt, Schullehrer und ersparte sich soviel, um nach Deutschland zurückzukehren, wo er von 1882 bis 1888 in Heidelberg, Freiburg und Leipzig sich der Germanistik widmete. 1888 wurde er zum Lektor der altgermanischen Sprachen in Oxford ernannt und begann nun die Arbeit an seinem ersten großen grundlegenden Werk, dem „Lexikon der englischen Dialekte", für das er mit Hilfe seiner Frau und anderer Mitarbeiter mehr als zwei Millionen Zettelaufnahmen zusammenbrachte. Das Werk, das mit Unterstützung der Regierung 1906 vollendet wurde, enthält über 100 000 Dialektworte. 1901 wurde Wright als Nachfolger von Max Müller Professor der vergleichenden Philologie in Oxford und hatte diesen Lehrstuhl bis 1924 inne. Er verfaßte eine große Anzahl grammatikalischer Werke, zeigte sich als großartiger Organisator wissenschaftlicher Unternehmungen und als der Mann, der sich stets zu helfen wußte, durch den Bau seines Hauses Oxford, den er mit Arbeitern ganz selbständig durchführte.

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

Butter-Heinze

DEUTSCHE BAUHÜTTE
G. m. b. H.

Hoch- und Tiefbau
Eisenbeton, Beton
Eigenes Architektur- und Ingenieurbüro

Berlin C2, Burgstraße 21

Telephon: E 1, Berolina Nr. 5941 — Nachruf nach 5 Uhr: E 1, Berolina 3557 — Für Ferngespräche: E 1, Berolina 2929

Pharussäle und Bierhallen
N 65, Müllerstraße 142 — Hansa 645
Säle für Versammlungen u. Vereine bis 1500 Personen fassend
In den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbands-Kegelbahnen, vollständig renoviert.

Max Gräbner
Berlin O 34, Petersburger Straße 26
Telephon: Königstadt 119
Obst- u. Gemüseversand
en gros und en detail

Seifen-Haus Heinrich Hamel
Berlin O. 17, Koppenstr. 71
Parfümerien ▪ Geschenkartikel
Billige Preise! Beste Qualitäten!

R. Bauke, Bandagist
Berlin C 2, Stralauer Str. 56
zwischen Kloster- und Neue Friedrichstraße
Leibbinden — Bruchbänder — Plattfußeinlagen
Gummistrümpfe [R. 134
Eigene Werkstatt. Lieferant sämtl. Krankenkassen

Bandagist Lange
Krankenartikel
Bandagen
orthopädische Apparate
medizinische Gerätschaften
Lieferant für Behörden und Krankenkassen
Eigene Fabrikation [127
Fernruf: Humboldt 1904
BERLIN N 54, BRUNNENSTRASSE 166

UNTER REICHSAUFSICHT

Nach dreimonatiger Mitgliedschaft unbedingten Rechtsanspruch auf kostenlose, pietätvolle Bestattung

Kein Kirchenaustritt erforderlich

[R. 141

Man verlange kostenfreie Zusendung eines Prospekts oder Vertreterbesuch

Haupt-Geschäftsstelle: Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernruf Norden 3885 — 88, 9044

„Nordsee"
Deutsche Hochseefischerei
Bremen-Cuxhaven A.-G.
Brunnenstr. 62 und Reinickendorfer Str. 47
Moabit, Huttenstraße 3
Charlottenburg, Reichsstr. 99
Schmargendorf, Berkaer Str. 4
Täglich frische Fische, billigste Tagespreise
Räucherwaren u. Fischkonserven

Ludwig Dorner
Berlin-Bohnsdorf
Zentralheizung
Sanitäre Anlagen
Bauklempnerei
Amt Grünau 6265 [R. 152

Für den Herrn
kauft man gut und preiswert
Hüte, Mützen, Oberhemden, Krawatten, sowie alle modernen Herrenartikel im Spezialgeschäft
Paul Menzel
Köpenick, Schloßstraße 17.

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
Geb. Speiez., eleg. Schlafz., vorn. Herrenz., apart. Küchen, Polster-, Flur-, Korb- und Nußbaummöbel. Riesenausw. Spottpr., Zahlungserleichter.

Lindow [167
Berlin N 65, Chaussee str. 66, Dl. Norden 1149-51
Eisenwaren

Gegen Husten u. Heiserkeit
nur

Ullrich & Co., Weißensee
Pistoriusstr. 102a
Telephon: Weißensee 1258
Bezugsquellen werden nachgewiesen

Prima Speisequark
empfiehlt
Walter Knuth
Berlin-Hermsdorf, Junostraße 7

Stempelfabrik
Werner & Schade
Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanschluß Humboldt 1011-101.
liefert
Kautschuk- und Metallstempel prompt

Hermann Lorenz
Invalidenstraße 161 [72
Kaffee :: Tee :: Kakao
Eigene Rösterei seit 1879

Bau- und Innenausbau
Max Iden
N 31, Anklamer Str. 33
Gegr. 1871
Telephon: Humboldt 5502, 9052.

Gebrüder Groh
Gegründet 1852
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins [R 144
10 eigene Dampfmolkereien

Berliner Ratskeller
Bierabteilung ▪ Weinabteilung
Königstr. 15-18
60 JAHRE
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche — Heinrich Falkenberg

F. Perling
Heringsräucherei
engros — endetail
Berlin O 17, Lange Straße 51

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SO 16, Michaelkirchplatz 4
Fernsprecher: Jannowitz 4514
Billigste und zuverlässigste Ausführung
aller Reinigungsarbeiten / Bohner- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

Gebr. Löffler
Berlin O 17, Ostbahnhof
Kartoffelgroßhandlung
kaufen und verkaufen alle Sorten Speisekartoffeln waggonweise

Feinster Sahneschichtkäse
Richard Frehse
Reinickendorf-Ost, Holländerstraße 117

Bis spät ins Alter bleibst du frisch
Hast du Feronia auf dem Tisch
Feronia-Brot
D.R.P. 157307 Konkurrenzlos
Aerztlich dringend empfohlen / Ueber 1000 Niederlagen
Gebr. Hagen, Berlin-Schmargendorf
Salzbrunner Straße 18-20 Brabant 1415

C. Laeske g. m. b. H.
Berlin O, Petersburger Platz 7
empfehlen täglich
Schinkenhinterbeine
Schweinerippen
Schweineschwänze
und Knochenfleisch

Zum Magendoktor
Inhaber: Otto Schäfer (Bhf. Wedding)
Treffpunkt aller Werktätigen!

Gaststätte Rosenthaler Platz
Inhaber: Max Hundert
N 24, Elsässer Straße 86—88 :: Am Rosenthaler Platz
Empfehle meine neu eingerichteten Räume
Anerkannt vorzügliche Küche
Gutgepflegte Getränke
Berliner Kindl Molle 20 Pfennig
Münchener Pschorrbräu Pilsener Urquell
Behaglicher Aufenthalt

OPTIK — PHOTO
Battré staatlich geprüft [R. 138
Berlin-Weißensee, Berliner Allee 241
Ecke Tassostraße — Telephon: Weißensee 284
Lieferant für alle Krankenkassen

Lanzenberger & Co.
Berlin-Treptow, Karpfenteichstraße 10-12
Größte, älteste und leistungsfähigste Fabrik für Leitern aller Art, Plättbretter, Aermelbretter usw.

Georg Müller
Holzhandlung, Treptow, Kiefholzstraße 366-67
Ständig großes Lager in Kiefern-, Stamm-, Mittel- und Zopfbrettern, astfreien Seiten-Erlen
Telephon: Moritzplatz 1616 und 159 [106
Preislisten fordern!

Lehrervereinshaus
Karl Saeger
Am Alexanderplatz — Telephon: Amt Kupfergraben Nr. 5216
Hochelegante Hochzeitssäle
Große und kleine Säle für Festlichkeiten
Großes Tages- und Abendrestaurant

Immortella-Camembert und Brie
geteilt und ungeteilt
Edelerzeugnisse der Central Molkerei Reichenbach i. Schl.
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften [126

Augustastraße 24-25
Bühlers Ballhaus
Clärchens Witwenball
Täglich außer Montag [168

„IPSO-BATTERIEN"
in höchster Vollendung

Sparsame Hausfrauen kaufen nur emaillierte Kochgeschirre
RECO
Billig und trotzdem vorzüglich! Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
N 018, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E. 4 ALEXANDER 5628—30
ALLE MALERARBEITEN [R 136
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Elektro-Motore

Ankerwickelei, Reparaturwerk, Prüfstation, Reservemotore, Störungshilfe
Georg Worbs Berlin SW 61 Gitschiner St. 5
Tel.: F 1 Moritzplatz 3671

Für Kenner

Generaldepot der DESTILLERIE HAUS VOGT
A·W·G·
Allgem. Weinvertriebs-Ges. m. b. H.
BERLIN C. 19
Kranzenstraße 41

Paul Binder
Hoch- und Tiefbau
O. Simplonstraße 38
Telephon: Andreas 4984

Fritz Muth
Buttergroßhandlung
Filialen in allen Stadtteilen

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Als Lüttwitz putschte . . .

Ein Dokument des Verrats zum zehnten Jahrestag des Kapp-Putsches

Für das anfängliche Gelingen des Kapp-Putsches hat nicht zum wenigsten die Unzuverlässigkeit und Verräterei des Kommandos der Berliner Sicherheitspolizei (Oberst von Schönstadt, Oberst Ahrens, Major von Oldenburg) beigetragen. Nach dem Scheitern des Putsches reichten diese Herren eine Rechtfertigungsschrift über ihr Verhalten ein, deren Wortlaut (unter Fortlassung einiger unwichtiger Absätze) wir im nachstehenden wiedergeben: Der aufmerksame Leser wird keines weitschweifigen Kommentars bedürfen, um die heuchlerischen Ausflüchte zu durchschauen, hinter denen sich die zu Unschuldslämmern gewordenen Schuldigen verschanzen.

Der Polizeipräsident. Berlin, den 23. März 1920.
Kommando der Sicherheitspolizei.
No. 532/20 Z I a.

Bericht
über die Stellung der Sicherheitspolizei über den Putsch der Kapp und Genossen am 13. 3. 20.

I.

Stellungnahme der Sicherheitspolizei bis zum Augenblick des Einrückens der Marinebrigade.

Die Sicherheitspolizei ist an der Vorbereitung des Putsches in keiner Weise (?) beteiligt.

Das Kommando der Sipo erfuhr zum ersten Male von gewissen Absichten des Generals von Lüttwitz, als der Chef des Stabes der Sipo, Oberst Ahrens, am Dienstag, dem 2. März, zum Reichswehrgruppenkommando I befohlen wurde. Hier teilte ihm Generalmajor von Oldershausen mit, daß General von Lüttwitz fest entschlossen sei, in den nächsten Tagen mit Teilen der Reichswehr die Regierung gewaltsam zu stürzen. Oldershausen fügte hinzu, er und Major von Hammerstein hätten ihr möglichstes getan, ihn davon abzubringen, da sie aber jeden Einfluß auf ihn verloren hätten, sei ihnen dies nicht gelungen. Es sei jetzt jeden Tag zu erwarten, daß General von Lüttwitz mit Teilen der Reichswehr in Berlin einrücken würde. Oldershausen fragte darauf Oberst Ahrens, wie er sich dazu stelle. (!!!) Dieser erwiderte, es sei dies ein heller Wahnsinn, der unter allen Umständen verhindert werden müsse. Man solle den Alten wegjagen. Ueberdies bezweifelte er, daß die Reichswehr in ihrer Gesamtheit so sicher hinter Lüttwitz stehe. Oldershausen sagte darauf, dies sei doch der Fall und deshalb sei die Entfernung des Generals von Lüttwitz nicht ohne weiteres möglich. (Nämlich weil weder Oldershausen noch Ahrens ernsthaft etwas unternehmen wollten. Red. d. „V.") Oberst Ahrens besprach darauf die Angelegenheit mit Major von Oldenburg. Beide waren sich darüber einig, daß unter allen Umständen etwas geschehen (!!) müsse, um den General von Lüttwitz von seinem Vorhaben abzubringen. Größte Eile sei Not. Es erschien zweifelhaft, ob eine Unterredung des Oberst Ahrens mit Lüttwitz allein zu dem gewünschten Erfolge führen würde. Aussichtsreicher erschien es,

die Führer der Rechtsparteien

zu einem Schritt bei Lüttwitz zu gewinnen. (Ausgerechnet! Red. d. „V".); denn nach menschlichem Ermessen mußte angenommen werden, daß General von Lüttwitz von seinem Vorhaben ablassen würde, sobald er sah, daß die Rechtsparteien mit seiner Sache nichts gemein haben wollten. (Falls sie schief ging! Red. d. „V".)

Entsprechende Schritte wurden am 3. März getan. Oberst Ahrens begab sich zu Lüttwitz und stellte ihm in eindringlichster Weise die Unsinnigkeit seines Vorhabens vor, gewann aber nicht den Eindruck, Lüttwitz überzeugt zu haben. Es schien ihm vielmehr, daß Lüttwitz sofort wieder umfallen würde, wenn im entgegengesetzten Sinne auf ihn eingewirkt würde. Er erreichte aber, daß Lüttwitz bereit war, die Führer der Rechtsparteien zu empfangen. (Und vergaß ganz versehentlich, seinem vorgesetzten Polizeipräsidenten Eugen Ernst, seinem vorgesetzten Innenminister Wolfgang Heine usw. von dem Lüttwitzschen Vorhaben zu informieren. Red. d. „V".).

Gleichzeitig hatte der Major von Oldenburg eine Besprechung mit dem Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Exzellenz Hergt. Dieser war ganz entsetzt, als er hörte, worum es sich handle. (Na, na! Red. d. „V".) Er äußerte sofort die Absicht, den Volksparteiler Heinze von der Angelegenheit in Kenntnis zu setzen, um mit ihm zusammen die entsprechenden Schritte bei Lüttwitz zu unternehmen. (Zu deutsch: die Rechtsparteien wußten um alles, die Linksparteien nichts. Red. d. „V".)

Die Unterredung zwischen den Parteiführern und Lüttwitz schien Erfolg gehabt zu haben, denn Oberst von Schönstedt und Oberst Ahrens wurden am 5. März zum Reichswehrgruppenkommando bestellt, wo im Beisein des Generalmajors von Oldershausen eine Unterredung mit Lüttwitz stattfand. Beide Herren gewannen den Eindruck, daß die ernsten Vorhaltungen der Parteiführer nicht ohne Wirkung auf Lüttwitz geblieben waren, und daß dieser nunmehr bereit war, von seinem Vorhaben Abstand zu nehmen.

Dieser Eindruck wurde noch dadurch verstärkt, daß nach Mitteilungen des Generalmajors von Oldershausen und des Majors von Hammerstein inzwischen auch von anderer Seite ein vermittelnder Schritt unternommen worden war, der geeignet schien, das von Lüttwitz geplante Unternehmen überflüssig zu machen. (Schön gesagt! Red. d. „V".) Offenbar im Auftrage von Lüttwitz war nämlich Geheimrat von Berger (Reichskommissar für die öffentliche Sicherheit! Red. d. „V".) beim Reichspräsidenten Ebert erschienen und hatte diesem die Forderung überbracht, auf die es Lüttwitz bei seinem Vorhaben hauptsächlich anzukommen schien. (Aber nichts von den Putschabsichten des Lüttwitz gesagt! Red. d. „V".) Es handelte sich darum, einige Ministerposten mit Fachministern zu besetzen. Ebert hatte sich angeblich (sehr angeblich! Red. d. „V.") diesen Forderungen gegenüber nicht ablehnend verhalten.

Hiermit schien dem Kommando der Sicherheitspolizei die Angelegenheit erledigt zu sein. (Eine Weitermeldung des Gehörten und des selbst Getanen an die vorgesetzten Stellen erschien dem Kommando also überflüssig! Red. d. „V".)

Sie kam erst wieder ins Rollen, als am Dienstag, dem 9. März, der Antrag der Rechtsparteien auf frühere Anberaumung der Reichstagswahlen in der Nationalversammlung abgelehnt worden war. Das Kommando der Sicherheitspolizei befürchtete,

daß Lüttwitz nunmehr ohne weiteres losschlagen würde,

nachdem er gesehen hatte, daß mit parlamentarischen Aktionen doch nicht zum Ziel zu kommen sei. Es wurde deshalb Oberleutnant von Loebell zum Reichswehrgruppenkommando, Major von Hammerstein, geschickt, um sich bei diesem über den Stand der Dinge zu informieren. Dieser teilte dem Oberleutnant von Loebell mit, daß im Augenblick nichts zu befürchten sei, denn am Mittwoch, dem 10. März, solle zwischen dem Reichspräsidenten Ebert und Lüttwitz eine Unterredung über dessen Forderungen stattfinden, an der auch der Vorgesetzte des Generals von Lüttwitz, Reichswehrminister Noske teilnehmen solle. Diese Unterredung fand tatsächlich am 10. März statt, hatte aber, wie Major von Hammerstein am 11. März dem Oberleutnant von Loebell mitteilte, **einen katastrophalen Ausgang** (!) genommen. (Das heißt: Ebert und Noske hatten Lüttwitz in seine Schranken gewiesen. Red. d. „V".)

Die Lage schien dadurch wieder aufs höchste gefährdet. Deshalb fuhr Oberst Ahrens gleich nach der Rückkehr des Oberleutnants von Loebell zum Reichswehrgruppenkommando, weil das Kommando der Sicherheitspolizei eine gewaltsame Aktion unter allen Umständen vereiteln wollte. (Natürlich nicht mit Gewalt und nicht unter Einsetzung der Person! Red. d. „V".) Major von Hammerstein sah die Lage als nicht mehr gefährdet an, denn er teilte dem Oberst Ahrens und dem inzwischen erschienenen Major von Oldenburg mit, daß General von Lüttwitz beurlaubt sei und die Hauptbeteiligten, Generallandschaftsdirektor Kapp und Major Pabst, in fünf Minuten verhaftet würden. Damit schien alle Gefahr beseitigt.

Am anderen Morgen, 12. März, vormittags 10 Uhr, wurde plötzlich die Garnison und die Sicherheitspolizei Berlin auf Befehl des Reichswehrministers in Alarmzustand versetzt; und bald darauf Oberst Ahrens zum Reichswehrgruppenkommando bestellt. Hier wurden, da mit ziemlicher Sicherheit feststand, daß Lüttwitz nunmehr losschlagen würde, die Abwehrmaßnahmen besprochen. Inzwischen war auch bekannt geworden, daß die Verhaftungen mißlungen seien. (Warnung der zu Verhaftenden — durch wen?! Red. d. „V.") Unter dem Befehl des Obersten v. Theysen wurde eine aus Reichswehr und Sicherheitspolizei zusammengestellte Abteilung zum Schutze des Regierungsviertels bestimmt.

Aus der Art dieser militärischen Abwehrmaßnahmen ging bereits hervor, daß von der diesen Befehl gebenden Stelle an einen ernsthaften Widerstand gegen die heranziehenden Truppen nicht gedacht wurde, denn man begnügte sich lediglich mit dem örtlichen Schutz des Regierungsviertels,

unterließ aber jede Maßnahme, den von Döberitz heranrückenden Truppen außerhalb der Stadt Widerstand zu leisten, was allein Erfolg hätte haben können.

Vor solchen Maßnahmen scheute offenbar die Befehlsstelle zurück, da sie anscheinend Blutvergießen vermeiden wollte. (Welch rührender Pazifismus preußischer Generäle! Red. d. „V.") Oberst Ahrens hielt unter diesen Umständen eine Klärung der Frage, ob geschossen werden sollte oder nicht, für unbedingt notwendig, um das Schauspiel eines etwaigen Zwiespalts in dem Verhalten der Reichswehr und der Sicherheitspolizei zu vermeiden. (Was zweifellos das Wichtigste war! Red. d. „V.") Es wurde daraufhin Generalmajor Brauer zu Oven geschickt, um die Frage des gemeinsamen Verhaltens zu klären. (Von Oven war Führer des Wehrkreiskommandos III. (Nach dem Zeugnis des Obersten Bauer hat er in den fünf Tagen der Kapp-Herrlichkeit nur dreimal seine Stellung gewechselt. Red. d. „V.") General v. Oven äußerte sich dahin, daß Reichswehr und Sicherheitspolizei unbedingt nach einheitlichem Befehl handeln müssen, daß wenn also geschossen werden sollte, auch beide Formationen schießen müßten. (Das heißt: Möglichst keine von beiden! Red. d. „V.") . . . Nach dieser Auskunft blieb die Frage des Waffengebrauchs nach wie vor offen. Darum fuhren Oberst Ahrens und Major Bruer abermals um 9 Uhr abends zu Generalmajor v. Oven, um einen klaren Befehl zu erwirken. Während dieser Besprechung im Hause des Generals v. Oven erschien der Chef der Heeresleitung, Generalmajor Reinhardt. Das Ergebnis der Unterredung war, daß General von Oven zu Oberst Theysen nach der Reichskanzlei fuhr, **um den Befehl zum Schießen zu geben.**

Da sich das Kommando der Sicherheitspolizei des Eindrucks aber nicht erwehren konnte, daß die Reichswehr trotz dieses Befehls doch nicht schießen würde (Der Wunsch als Vater des Gedankens! Red. d. „V."), fuhren der Oberst Ahrens und der Oberst von Schönstadt zum Reichswehrgruppenkommando. Der Eindruck, daß die Reichswehr nicht schießen würde, war inzwischen durch Tatsachen (?!) verstärkt. Der Chef des Generalstabs des Wehrkreiskommandos III, Oberstleutnant Wetzel, war ebenfalls anwesend. In der folgenden Besprechung kamen alle Stellen überein, daß die Truppen tatsächlich nicht schießen würden, auch wenn der Befehl dazu gegeben sei. (So wünschten es die Herren Generäle, die Mannschaften hätten zum größten Teil geschossen, wie ja tatsächlich z. B. das Pionierbataillon seine Offiziere absetzte, als es sich von diesen verraten sah. Red. d. „V.") Major von Hammerstein teilte dies dem Generalmajor v. Seeckt mit, der seinerseits erklärte, daß es nicht angängig sei, eine „Felddienstübung mit scharfen Patronen" abzuhalten. Am Morgen des 13. März kam dann der Befehl des Reichswehrgruppenkommandos, daß Reichswehr und Sicherheitspolizei in die Kasernen einrücken sollten.

II.

Stellungnahme der Sicherheitspolizei nach dem Einrücken der Marinebrigade.

Nachdem nunmehr feststand, daß Lüttwitz mit der Marinebrigade, an der Siegesallee stehend, nach Ablehnung des Ultimatums zur Besetzung des Regierungsviertels einrücken würde, wurde der Führer der Marinebrigade (Ehrhardt. Red. d. „V.") vom Kommando der Sicherheitspolizei dahin orientiert, daß die Sicherheitswachen besetzt seien, Reichsbank und Reichsdruckerei ebenfalls beschützt seien, und daß beabsichtigt sei, zur Verhinderung von Plünderungen die notwendigen Maßnahmen zu treffen . . .

Inzwischen war aus der Reichskanzlei mitgeteilt worden, daß die Mitglieder der alten Regierung einschließlich des Reichspräsidenten Berlin verlassen hätten und den neuen Machthabern das Feld überlassen hätten. Um ein Auseinanderfallen der Sicherheitspolizei in diesem kritischen Augenblick zu verhindern und um die Reichshauptstadt dadurch nicht jeden polizeilichen Schutzes zu berauben (Schutzes? Gegen die Hochverräter schützte die Polizei ja nicht! Red. d. „V."), erschien es dringend notwendig, die Beamten durch ein kurzes Rundtelegramm auf die plötzlich eingetretene Veränderung der Sachlage hinzuweisen und sie zu veranlassen, auf den Boden der gegebenen Tatsachen (Hurra, ein Boden der Tatsachen war wieder einmal da! Red. d. „V.") sich stellend, vorläufig (!!! Red. d. „V.") hinter die augenblicklich alleinigen Machthaber in Berlin zu treten und zwar in dem alleinigen Bestreben (!!), dadurch die öffentliche Ruhe und Ordnung in Berlin aufrecht zu erhalten (die lediglich durch den Ehrhardt-Lüttwitz-Putsch bedroht war. Red. d. „V."). Jede andere Stellungnahme hätte einen blutigen Kampf zwischen Sicherheitspolizei und Reichswehr und dadurch das Chaos in Berlin zur Folge gehabt. (Wiederum edelster Pazifismus! Red. d. „V.") Eine Neutralitätserklärung oder eine passive Resistenz war ebenfalls ausgeschlossen (?!), da sie Berlin ohne polizeilichen Schutz gelassen und den Lauf der Dinge doch nicht hätte ändern können. (Ausrede aller, die ihn nicht ändern wollen. Red. d. „V.") Das Kommando der Sicherheitspolizei sah sich zu dieser Stellungnahme um so mehr gezwungen, als die alte Regierung Berlin verlassen und damit wenigstens für den Augenblick der Auffassung Raum gewährt hatte, als ob sie abgedankt habe, zumal von ihr keinerlei Weisung zurückgelassen war, auch von den vorgesetzten preußischen Dienststellen (die man absichtlich nicht orientiert hatte! Red. d. „V."), keinerlei Befehle an das Kommando gelangten. Da die Lage raschestes Handeln forderte, wurde einzig und allein aus den dargelegten Gründen (Wer fühlt den schweren inneren Kampf nicht mit?! Red. d. „V.") nachstehendes Rundtelegramm an die nachgeordneten Dienststellen abgesandt:

An alle Sicherheitswachen, Truppen und selbständigen Formationen.

Die Regierung ist gestürzt. Sicherheitspolizei und Reichswehr stehen hinter der neuen Regierung. Alles versieht den Dienst in der bisherigen Form weiter.

von Schönstadt.

(Dies ist das klare Dokument des Verrats. Alle verlogenen Ausflüchte im Vorangegangenen und Folgenden schaffen es nicht aus der Welt. Sein Wortlaut zeigt deutlich, mit welcher Vorbehaltlosigkeit die damalige Leitung der Sicherheitspolizei sich den Kappisten anschloß. Red. d. „Vorwärts".)

Nachdem sich die Sachlage in den nächsten Tagen geklärt hatte (der Generalstreik wirkte! Red. d. „V."), nachdem insbesondere feststand, daß die verfassungsmäßige Regierung noch bestand und keineswegs gesonnen war, abzudanken, hat das Kommando der Sicherheitspolizei alles getan, um durch Vorstellungen nachdrücklichster Art (!!!) die neuen Machthaber zu einer Verständigung (!) mit der verfassungsmäßigen Regierung zu bewegen, um einen Ausweg aus der verworrenen Lage zu suchen. Insbesondere hat der Kommandeur der Sicherheitspolizei Oberst von Schönstadt den neuen Machthabern keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Sicherheitspolizei nicht für die Persönlichkeiten Kapp und Jagow zu haben sei (!!), falls an diesen Personen eine Einigung scheitern würde. Diese Auffassung hat der Kommandeur in unzweideutiger Weise in zwei Besprechungen am 15. und 16. März dem Polizeipräsidenten Eugen Ernst gegenüber vertreten.

Für den bedingungslosen Rücktritt von Kapp war ausschlaggebend die von Oberst Ahrens am 17. März (als der Sturz Kapps bereits feststand! Red. d. „V.") in der Reichskanzlei abgegebenen Erklärung folgenden Inhalts:

Mannschaften voll in der Hand der Offiziere. Alles **bereit, gegen den Bolschewismus zu kämpfen.** Für neue Regierung kämpft kein Mensch. Von neuer Regierung darf überhaupt niemand sprechen.

(Mit dieser Parole machte das Kommando der Sipo das letzte Verzweiflungsmanöver der Kappisten mit, die nach ihrem Mißerfolg auf die „bolschewistische Gefahr" abzulenken suchten. Red. d. „V.")

Als am Nachmittag des 17. März das Verbleiben des Generals von Lüttwitz eine glückliche Lösung der Krise zu vereiteln drohte, gab Oberst von Schönstadt im Namen der Sicherheitspolizei die Erklärung ab, daß sich diese für die Person des Generals von Lüttwitz unter keinen Umständen einsetzen werde.

Aus diesen Darlegungen geht unzweideutig (!!) hervor, daß die Sicherheitspolizei und vor allem auch das Kommando auch in den kritischen Tagen durchaus loyal (!!!) verfahren ist und daß ihr eine spätere Zeit dafür einmal Dank wissen wird.

*

Mit diesem stinkenden Selbstlob schließt der Bericht. Die spätere Zeit urteilt anders über die Schönstadt, Ahrens und Oldenburg, als diese es ihr vorschreiben möchten. Sie sieht in dieser Denkschrift **nur ein Dokument des völligen Versagens, der Treulosigkeit und der verräterischen Feigheit.**

E. K—r.

(18. Fortsetzung.)

Viele meiner Spinnerinnen sind sechzig Jahre alt. Die in der Jugend gesponnen haben, holen das Spinnrad wieder hervor, wenn sie alt werden."

Er schlug die Liste der Arbeiter auf und zeigte auf Namen, neben denen mit Tinte ein Kreuz gezeichnet war, so sorgfältig, als sollte Jesus daran gekreuzigt werden.

„Das sind die im Krieg Gefallenen. Von zweiundfünfzig Handwebern sind nur fünfundzwanzig geblieben. Seit siebzehnhundertvierzig, seit Bestehen der Firma, hat niemand so schwere Jahre durchgemacht wie ich. Deutsche, die nichts von meinem Gewerbe verstanden, haben mir alles in Unordnung gebracht. Sie haben mir das Garn von den Spulen genommen und Bindfaden daraus gemacht. In den Häusern der Spinnerinnen haben sie die Spinnräder mit Fußtritten behandelt. Sie haben Spinnräder zerstört, die seit hundert Jahren getreten wurden."

*

René Deprieux sah zu, wie Jeanne Wavelet ein Stück weißen Stoff streichelte. Er war so zart, daß sich seine Falten von ihrem Atem bewegten. Herr Massin sagte:

„Der Arbeiter, der dies gewebt hat, wollte seinen beiden Söhnen das Handwerk beibringen; aber der eine ist ins Büro gegangen, und der andere ist Tischler geworden. Die Kirchenschöffen sind unsere guten Kunden. Dies Stück kommt auf den Altar."

René hätte eine andere Verwendung für den Stoff gewünscht, die er aber nicht vorzuschlagen wagte: nämlich, Jeanne Wavelet in den Stoff einzuhüllen, den sie so liebte. Jetzt traf sich beider Blick. Wieder errötete sie. Seit René sie angesehen hatte, kam es ihr vor, als wäre sie nie mehr allein. Sie wagte es nicht mehr, sich bei Licht auszuziehen. Im Dunkeln legte sie, umhertastend, ihre Kleider ab. Ihre Mutter hatte sie gefragt:

„Hast du mir wirklich nichts zu sagen?"

Jeanne mußte in einer stürmischen Umarmung ihre Verlegenheit verbergen. Sie war voll Angst; sie fürchtete zu sündigen. Aber mitten in aller Angst war sie verzückt. Mit geschlossenen Augen, beide Hände gegen die Augenlider gedrückt, sah sie das große milde Leuchten von Renés Blick. Sie rührte sich nicht; so matt war sie. War das der Tod? Sie vertraute sich niemand an. Sie blieb lange sitzen, über ihre Stickerei gebeugt. Erschreckt und entzückt zugleich über das, was in ihr vorging, fürchtete sie den Willen zum Glück. Sie hatte unsagbare Angst vor der Sünde, über die sie gänzlich im unklaren war. Sie war sehr gottesfürchtig. So war sie glücklich, daß der schöne Stoff, den sie in der Hand hielt, Gott geweiht werden sollte. Sie sagte:

„Das Schönste gehört auf den Altar. Auch ich wäre gern Nonne geworden wie Ihre Cousine Claire Deprieux. Sie hat ein so schönes ruhiges Leben."

René murmelte:

„Es gibt Schöneres und Süßeres."

Seufzend antwortete Jeanne: „Sprechen Sie nicht schlecht von einem frommen Mädchen."

Beide schwiegen. Sie verließen das alte Haus, dessen runde Kellerfenster mit Backsteinen zugemauert waren. Ein Zeichen dafür, daß im Keller nicht mehr gewebt wurde.

*

Der Arbeiter Dutriaux begegnete ihnen. Er kam aus der Fabrik Wavelets zurück. Freundlich sprach er die Tochter seines Herrn an:

„Meine Frau sagt immer, diese herzige Jeanne „je l'ô tenue dis mon écourt", das heißt, „ich habe sie auf dem Schloß gehabt".

Herr Wavelet hatte früher an diesem Platz gewohnt. Die Familien der Industriellen, die Heimarbeit vergaben, waren früher auf dem Lande ansässig. Was sie an der Leinwand verdienten, legten sie in Terrains an. Dann, wenn sie drei Generationen Geld gehäuft hatten, konnten sie sich in der Stadt ansiedeln und Fabriken bauen.

Der Urgroßvater von Omer Wavelet war Heimarbeiter gewesen. Anfänglich vergab er einige Arbeit an Nachbarn. Dann fing er an, nur noch Ketten zu machen und sie zum Weben aus dem Haus zu geben. So wurde die Firma Wavelet begründet; mit zwei bis drei Webstühlen und dem des Gründers. Heute besaß sie hunderte Webstühle in den Kellerwohnungen von Cambrésis und in den Fabriken. Jeanne Wavelet hatte ein großes Vermögen zu erwarten. Der alte Dutriaux war gut gelaunt:

„Ihr Vater hat mir seit langem nicht so schönes Garn gegeben. Der Weber kann bei der Arbeit nicht froh werden, wenn der Faden immer reißt. Aber dies Stück wird mir Freude machen. Ihr Herr Vater sagte: das ist Batist, wie ich ihn zur Aussteuer meiner Tochter haben möchte. Sie sind alt genug, Fräulein, um zu heiraten. Ich werde für Sie beten. In meinem Beruf kann man beim Arbeiten beten. Wir alten Weber bleiben in unserem Keller; die jungen Mädchen fliegen auf und davon. Man sieht sie erst wieder, wenn sie groß und schön sind. Unsereins ist ein wenig alt geworden. Man hat Batist und Leinen gewebt für die schönen Mädchen, die sich verheiraten. Wir haben mit dem Faden nur unsere Last gehabt; aber die Mädchen werden Freude daran haben. . . . Ich bringe Sie in Verlegenheit, Fräulein, aber seien Sie mir darum nicht böse. Sie erinnern sich sicher noch daran, daß meine Frau, während Sie spannen, Ihnen Zucker schenkte. Sie haben während Ihres Spielens an ihrem Spinnrad ganz gut gelernt. Wenn ich schuld daran bin, daß Sie jetzt so erröten, dann gehe ich weg. Man wird alt und versteht die Welt nicht mehr recht. Aber wenn es sich um den Faden handelt, dann sehe ich noch ganz gut. Ich mache niemals einen falschen Einschuß."

Dutriaux stieg eine Treppe hinunter in seinen Keller. Die Steinstufen waren von vielen Schritten ausgehöhlt. Die kleinen, viereckigen Scheiben des Kellerfensters waren blau verglast. Auf dem Pfosten des Webstuhls, in den Blumen und Blätter geschnitzt waren, saß ein hölzerner Vogel. Er saß dort schon mehr als hundert Jahre und flötete still sein Lied.

In einer Ecke lagen Kartoffelvorräte und ein halbes Fäßchen Bier. Zwei Mauernischen waren da; mit salpetrigem Anschlag überzogen. In der einen stand die Petroleumlampe; in der anderen eine Pfanne mit Glut, über der der Einschußfaden erwärmt wurde, ehe man ihn mit Talg einrieb.

Kilometer Batist und Leinen waren aus diesem Keller getragen worden, in dem der alte Weber sein Schiffchen laufen ließ. Sobald seine Beine lang genug gewesen waren, auf den Trittschemel hinunterzureichen, und seine Arme stark genug, um den Strick zu ziehen, hatte man ihn an den Webstuhl gesetzt. Jetzt fand er das Leben schön. Schönes Garn machte Freude. Er machte sich an das Vorrichten: knüpfte die neue Kette an die alte und zog sie dann durch den Kamm.

Am Innenrand des Kellerfensters sprossen Gräser und reckten sich nach dem Licht. Dutriaux, mit den Händen webend und mit dem Geist in Erinnerungen lebend, rief sich das letzte große Unglück ins Gedächtnis zurück: vier Jahre unter deutscher Besatzung und nicht weben können! Ueber dem abmontierten Webstuhl spannen oben auf dem Boden in dieser Zeit Spinnen ihre Netze. Sie spannen kaum feiner als Dutriaux. Die Menschen starben und die Webstühle auch. Unglück im Dorf und in der ganzen Welt! Dutriaux kannte sehr gut das gewöhnliche Elend aller armen Leute; er hatte sich sein ganzes Leben lang geschunden. Plötzlich aber hatte er eine neue Art Elend kennengelernt: die zwangsläufige Arbeitslosigkeit. Daß der Kartoffelvorrat im Keller kleiner und kleiner wurde, und daß man sich, um ihn auf der Höhe zu halten, die Beine abtreten mußte und doch nicht mit der Arbeit nachkam, das war altgewohnte Sorge. Aber zu diesem Kummer kam jetzt noch das tote Leid erzwungenen Müßigganges. Sich mit seinem Arbeitgeber auseinandersetzen, die Fehler zählen, sich beklagen über das Reißen des Fadens, um so aus allem ein Stück Brot herauszuschlagen, das mochte noch gehen; es mußte eben gehen. Aber plötzlich gab es keinen Arbeitgeber mehr, keine Auseinandersetzung, keinen Aerger, nichts Derartiges. Nur noch das Schweigen des Kellers und die Soldaten, die das Holz der Webstühle verbrannten, weil sie frören; die Aermsten. Alles ein Elend; das Elend der Soldaten, das Elend der Weber, das Elend, Krieg führen zu müssen, und das Elend, seine Arbeit nicht mehr machen zu können. Endlich waren denn die guten alten Zeiten wieder gekommen. Der Weber fand sein gewohntes Elend wieder: schlecht bezahlte Arbeit.

*

1918, auf ihrem Rückzug, nahmen die deutschen Armeen alle Männer aus dem Dorfe mit. Die Frauen und Kinder folgten, weil sie die Väter nicht verlassen wollten. Wenn man gezwungen ist, anderswo ebenso oder schlimmer zu schuften als in der Heimat, wenn man auf schlechten Wegen wandern und Karre schieben muß, dann erscheinen die Leiden, die man immer getragen hat, noch als ein Glück. Dutriaux hatte in dieser schrecklichen Zeit erfahren, daß das Glück in dem Elend der Gewohnheit liegt. Auf der Landstraße fragte er sich: „Wann werden wir wieder glücklich sein?" Glücklich sein hieß für ihn: vier Franken am Tag verdienen und am Webstuhl die feinste Arbeit der Welt weben.

(Fortsetzung folgt.)

Das kleine Buch

Die Frau und ihr Körper.

Die Frau, ihr Körper und dessen Pflege durch Gymnastik. Herausgegeben von Prof. Dr. Eugen Mathias. 250 Seiten und 20 Bildtafeln. Leinen 18 Mark. Eigenbrödler-Verlag.

Seitdem der Frau ein weites, verantwortungsvolles Tätigkeitsgebiet in allen Zweigen unseres öffentlichen Lebens offen steht, ist das Interesse an einer körperlichen und seelischen Ertüchtigung, an einer zielbewußten Arbeit am eigenen Körper zu einer Notwendigkeit für viele Tausende von Frauen geworden. Vor allem eine Frage ist besonders für die berufstätigen Frauen von entscheidender Bedeutung: Wie lassen sich gewisse, periodisch wiederkehrende Tiefstände, die in der Konstitution des weiblichen Körpers begründet sind und damit verbundene erhöhte Reizbarkeit, mangelnde Arbeitslust und verringerte Leistungsfähigkeit auf das Mindestmaß beschränken oder ganz zum Verschwinden bringen? Gewiß — auch das vorliegende Buch gibt dafür kein allgemeingültiges, unfehlbares Programm und kann es nicht geben. Es betont vielmehr in aller Bescheidenheit, daß es neue Menschen nicht schaffen könne und wolle, daß das letzte seelische Problem, das in des Menschen eigener Brust wohne, auch durch die idealste Gymnastik nicht gelöst werden könne. Aber als einen ganz hervorragenden Wegweiser zu diesem Ziel darf das tiefgründige, ungemein fesselnd geschriebene Werk wohl betrachtet und anerkannt werden. Prof. Dr. Mathias hat sich nicht damit begnügt, eine glänzend aufgebaute und entwickelte Methodik weiblicher Gymnastik zu geben, er hat nicht nur durch ausführlichen Literaturnachweis und gute anschauliche Bildillustration den praktischen Teil seines Buches ergänzt. Das besonders Erwähnenswerte und Einzigartige ist vielmehr das tiefschürfende Suchen nach dem „Warum", die logisch entwickelte Kette von Beweisgründen, weshalb für die Frau gerade diese Uebung besonders wertvoll und jene besonders schädlich sein muß. Dieses Ergebnis fußt auf einer durchaus populär und einfach geschriebenen, aber wirklich erschöpfenden Einführung in den Bau und die Funktionen des weiblichen Körpers, die man jeder Frau in die Hand geben möchte. Mathias kommt es mit alles andere an, als auf ein neues „System". Er will vielmehr eine große Synthese schaffen, er will den Zusammenhang zwischen den verschiedenen Richtungen „rationaler" und „irrationaler" Frauengymnastik, die er in einem präzisen geschichtlichen Ueberblick gekennzeichnet hat, wiederherstellen und damit das schöne Wort des französischen Philosophen Montaigne seiner Erfüllung nahebringen: „Es ist nicht eine Seele, nicht ein Körper, den man erzieht, sondern ein Mensch. Aus ihm sollen wir keine zwei machen." So bietet diese wissenschaftliche Arbeit, die gleichzeitig den Vorzug einer einfachen, klaren Darstellung besitzt, nicht nur einen erschöpfenden Ueberblick über das Gesamtproblem, sondern es gibt auch den Schlüssel zur Lösung von Einzelfragen der verschiedensten Art, mit denen sich jede Frau beschäftigt. Leider hat das Werk einen großen Nachteil für uns: Es ist für die Frauen der Arbeiter und Angestellten, der Handwerker und der kleinen Beamten unerschwinglich! Und gerade sie bedürften dieses Buches in ganz besonderem Maße, weil gerade an diese Frauen besondere körperliche und seelische Anforderungen gestellt werden! Für sie gibt es nur den Ausweg, daß das Werk teilweise aus Bibliotheken beschafft oder aber von Gruppen gemeinsam gekauft und verarbeitet werden kann. E. M.

FÜR DEN KLEINGÄRTNER.

Aussaat- und Pflanzkalender.

Blumenkohl: Aussaat im März in Kästen; Auspflanzen im Mai. Abstand allseitig 50 Zentimeter. Weißkohl: Aussaat März/April in Kästen oder — unter Frostschutz — ins freie Land; Auspflanzen nach Erstarken und Abhärten der Pflanzen. Abstand allseitig 50 bis 60 Zentimeter. Rotkohl wie Weißkohl. Wirsingkohl: Aussaat März bis Juni. Pflanzweite 40 bis 50 Zentimeter. Rosenkohl: Aussaat März bis Mai in Saatbeet. Auspflanzen ab Ende Mai, zweckmäßig in zweiter Tracht. Warme Lage erwünscht, 60 Zentimeter Entfernung. Grünkohl: Aussaat Mai/Juni: Pflanzen später mit 50 Zentimeter Abstand auf abgeernteten Frühkartoffel- oder Erbsenfeldern gesetzt, bleiben im Winter bis zum Gebrauch stehen. Kohlrabi: Aussaaten März bis Juli, damit stets frische Kohlrabi vorhanden sind. Späteste Pflanzzeit muß Mitte August sein. Kohlrüben: Aussaat April bis Juni, Auspflanzen auf 50 Zentimeter. Mohrrüben: Aussaat bis in den Mai hinein. Petersilienwurzel: Aussaat März/April in Reihen, deren Abstand 20 Zentimeter ist. Auf 15 Zentimeter verziehen. Schwarzwurzel: März/April oder August/September in Reihen gelegt. Knollenfenchel: Aussaat im März in ein Frühbeet, dann Verstopfen der Sämlinge in einem halbwarmen Kasten. Nach Abhärten Auspflanzen Ende Mai; Abstand 40 bis 50 Zentimeter. Speiserüben: Im März/April dünne breitwürfige Aussaat auf leichtem Boden. Im August Aussaat für den Winterbedarf. Rote Beete: Aussaat April bis Anfang Juni in 30 Zentimeter von einander entfernten Reihen. Zwiebeln aus Samen: Aussaat im März/April in Reihen von 15 Zentimeter Abstand. Porree: Aussaat im März in ein Treibbeet oder im März und April auf ein geschützt liegendes Freilandbeet. Auspflanzung in 30 Zentimeter allseitiger Entfernung auf feuchtem, gut gedüngtem Land. Radies: Vom März bis Spätsommer alle 14 Tage Aussaat. Winterrettich: Aussaat Juni/Juli in Reihen mit 30 Zentimeter Abstand. Sommerrettich April bis Juli in 20 Zentimeter Abstand. Tomaten sind Ende Mai zu pflanzen. Spinat: Aussaat März/April und zum zweiten Male August/September in Reihen mit 25 Zentimeter Abstand. Gurken werden im Mai ins Land gelegt. Reihen im vorbereiteten guten Boden in 1 Meter Entfernung sind rechtzeitig zu machen. In den Reihen legt man in Abständen von 20—30 Zentimeter je 3—4 Korn und läßt später die stärkste Pflanze stehen. Kürbis kommt um dieselbe Zeit in stark gedüngtes Land; Abstand 1—2 Meter. Puffbohnen werden im März in Reihen mit 10 Zentimeter Abstand gelegt. Von Erbsen macht man alle zwei Wochen Aussaaten vom März bis in den Juli hinein. Bohnen werden nach den Maifrösten gelegt. Von Kopfsalat sollte man alle 3 bis 4 Wochen vom März bis August Aussaaten machen. D.

Empfehlenswertes Beerenobst.

Das verdienstvolle Vorgehen der Landwirtschaftskammer für Niederschlesien in bezug auf Aufklärung der Allgemeinheit erstreckt sich nicht nur auf Gemüse, sondern auch auf Obst. Wir glauben, daß es unsere Leser interessieren wird, die Sortenliste kennen zu lernen, zumal die Mehrzahl der Sorten in den Katalogen der Samenhandlungen und Baumschulen auch an der Spitze steht. Wir geben heute Hinweise aus der Musterliste für Beerenobst. Rote Johannisbeeren: Voran steht die noch nicht lange angebotene Neuheit „Erstling aus Vierlanden", die 14 Tage vor der bekannten „Roten Holländischen" zur Reife gelangt. Beide stellen geringe Ansprüche an Boden und Lage und sind widerstandsfähig gegen Krankheiten. „Fays fruchtbare" ist für bessere Böden und geschützte Lagen geeignet. Die weißen Johannisbeeren sind durch die anspruchslose „Weiße Holländische" und „Langtraubige Weiße" vertreten; erstere wird im mageren Boden als schwachtriebig bezeichnet. Schwarze Johannisbeeren: „Goliath" reift mit sehr großen Beeren 8 Tage nach „Langtraubige Schwarze". Stachelbeeren: Rote „Sämling von Maurer" und „Rote Triumph" zeichnen sich beide durch große Früchte aus. Gelbe „Hönings Früheste" ist eine früh reifende Sorte; von der Neuheit „Macherauchs Sämling" wird bemerkt: später Austrieb, mittelfrüh reifend. Eine grüne Frühsorte ist „Früheste aus Neumied", daneben wird die „Grüne Flaschenbeere" genannt. Weiße: „Weiße Triumph" mittelfrüh. Himbeeren: „Preußen", zum Rohgenuß besonders geeignet. „Winters Sämling", mittelfrüh, „Marlborough" früh und schnell reifend, „Lloyd George" zweimal tragend, die zweite Ernte ist Anfang September. Brombeeren: Nicht rankende Sorten sind „Wilsons Frühe" und „Taylors Fruchtbare", erstere früh, letztere spät reifend. Als rankende, großfrüchtige Sorte wird „Sandbrombeere Theodor Reimers" genannt. D.

Erfolge bei Tomaten.

Zum Artikel „Erfolge bei Tomaten" wird uns geschrieben:

In unserem Klima kommt es zunächst auf die Wahl einer frühen Sorte an. Empfehlenswert ist die Schöne von Lothringen, welche zwar keine übergroßen Früchte, aber bei richtiger Anlage und Pflege immerhin pro Staude 10 Pfund liefert. Haben wir keine Südlage, können wir uns auf die Weise helfen, daß wir der Tomate ihren Platz an der Mauer, am besten der Südmauer, anweisen. Die Wand strahlt die Sonnenstrahlen zurück und erwärmt in ihrer Nähe den Boden. Der Erfolg der Kultur hängt aber in der Hauptsache von der Vorbereitung des Pflanzloches ab, und zwar ist es zweckmäßig, eine 40×40 große und 50 Zentimeter tiefe Pflanzgrube für jede Pflanze auszuheben. Zu unterst kommt 20 bis 30 Zentimeter hoch guter Dung, welchen wir festtreten und dann mit Komposterde oder sonstigem Gartenboden bedecken, so daß herausgestellte Tomatenballenpflanze mit ihrem Wurzelansatz etwas über der Erdoberfläche hervorragt (4—5 Zentimeter). Nicht zu früh pflanzen und nur kräftige Pflanzen, welche möglichst 40—50 Zentimeter hoch sind, verwenden. Abstand von Pflanze zu Pflanze 80—100 Zentimeter. Die sich in den Blattwinkeln bildenden Seitentriebe werden jede Woche im Entstehen abgeschnitten (gegeizt, wie der Winzer sagt) und nur der Mitteltrieb bleibt unbeschnitten. Um der Pflanze mit ihrem schweren Fruchtanhang einen Halt zu geben, stecken wir in das 50 Zentimeter tiefe Pflanzloch vor dem Pflanzen einen mannshohen Pfahl, an welchem die Pflanze beim wöchentlichen Beschneiden stets weiter befestigt wird. Wird der Pfahl später eingetrieben, können die Wurzeln beschädigt werden, daher ist es empfehlenswert, zuerst den Pfahl einzuschlagen und dann zu pflanzen; dasselbe gilt übrigens auch bei Stangenbohnen sinngemäß. Wenn die Pflanze mannshoch geworden ist, kappen wir auch die Spitze, so daß sie ihre Kraft den Früchten zuwendet. Der Dung unter der Pflanze soll in erster Linie wärmen und so unserem Fremdling auf unserem Breitengrade überhaupt das Leben erträglich machen. Baumstimla.

ARBEITER FUSSBALL

Zum Kreisspartentag am Sonntag

Die bundestreuen Arbeiterfußballer im Berlin-Brandenburger Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes wenden sich mit folgendem Aufruf an die organisierte, sportinteressierte Arbeiterschaft:

Am kommenden Sonntag findet der Kreisspartentag der Fußballer des 1. Kreises statt. Die Fußballsparte hatte durch die von den Kommunisten im Jahre 1928 betriebene Spaltung den größten Verlust erlitten und dadurch im verflossenen Jahr die schwere Arbeit des Aufbaues der bundestreuen Fußballbewegung vorzunehmen. Betrachtet man jetzt die geleistete Arbeit, so darf man zufrieden sein. Waren es anfangs nur wenige Vereine, die den Spaltern nicht Folge geleistet hatten, so ist festzustellen, daß zur Zeit **über 70 Vereine mit 180 Mannschaften** innerhalb Berlins und der Provinz durch das Fußballspiel den Arbeitersportgedanken propagieren.

Wie könnte wohl die Arbeiter-Fußballbewegung dastehen, wenn alle Genossen und Freunde, die Sonntag für Sonntag durch ihre aktive und passive Unterstützung den Bürgerlichen die Mittel für ihre Existenz liefern, versuchen würden, sich auch im Sport umzustellen. Die Vorgänge im bürgerlichen Sport und vor allen Dingen im Fußballsport müßten doch allen Genossen die Augen öffnen. Kanonenzüchterei, Spielerkauf, und dadurch Entfremdung der Spieler von ihren Klassengenossen sind an der Tagesordnung. Die letzten Ländermeisterkämpfe, auch die letzte Olympiade haben gezeigt, daß die Spitzen der Verbände alle Spiele mit großem nationalem Rummel aufzogen, so daß kein Spiel friedlich zu Ende geführt werden konnte. Schlägereien, nachträgliche Verleumdungen folgten.

Das machen die Arbeiterfußballer nicht mit. Der Sport muß ein friedlicher Wettbewerb zur Freude und zur Ertüchtigung des Körpers und des Geistes bleiben, um den täglichen Anforderungen des Arbeitskampfes gewachsen zu sein. Durch Austragung von internationalen Spielen wird die Völkerversöhnung und -verständigung gefördert. Genossen, schickt eure Jugend zu uns, und soweit ihr aktiv mitmachen wollt, spielt bei uns. Ihr Passiven, Zuschauer, Förderer, kommt gleichfalls. Ihr werdet bei den Arbeitersportlern vollendetes Fußballspiel sehen, das euch Freude macht. Laßt den Ruf nicht ungehört verhallen. Das Jahr 1930 muß ein Aufstiegsjahr für die bundestreue Arbeiterfußballbewegung im 1. Kreis werden!

Neukölln im Wasser!

Die letzten Winterschwimmfeste

Zum letzten Male in der Wintersaison treten die „Freien Schwimmer Groß-Berlin" am Sonntag, 16. März, 15 Uhr, im Stadtbad Neukölln, Ganghoferstraße, an die Oeffentlichkeit. Beim „Internen Schwimmfest" wollen die Neuköllner von ihrem Können und ihrer Stärke Zeugnis ablegen und das wird ihnen auch in vollem Maße gelingen. 300 Schwimmer, von dem jüngsten bis zum ältesten Jahrgang, stellen sich dem Starter und sie werden ein Programm abwickeln, das in seiner neuartigen, interessanten Gestaltung den Berlinern noch nicht gezeigt worden ist. Auf diesem Fest führen die Kinder und die Jugendlichen das Wort, während die Wettschwimmer sich in einer nicht gewohnten Art im Wasser betätigen werden.

Die große Kinderabteilung wird zu einer 10×50-Meter-Stafette 6 Mannschaften, also 60 Schwimmer, stellen und außerdem ein 50-Meter-Crawlschwimmen und als letztes und nicht geringstes ein Rettungsschwimmen bestreiten. Die Jugendkonkurrenzen sind ebenfalls stark besetzt und lassen guten Sport erwarten; denn gerade in der letzten Zeit hatte die Jugend bewiesen, daß sie sportlich zu der besten des 1. Kreises gehört. In der Lagenstafette 4×50 Meter werden 6 Mannschaften ihre Kräfte messen; hart umstritten dürfte der Ausgang der gemischten Crawlstafette über 6×50 Meter sein. In der 6×50-Meter-Bruststafette kämpft die weibliche Jugend um den 1. Platz. Der Höhepunkt des Festes dürfte der Frauenkunstreigen sein. Wer solch einen Reigen noch nicht gesehen hat, wird über die Geschicklichkeit und die Ausdauer der Schwimmerinnen erstaunt sein; schließlich aber nicht weniger über die neuartigen Vorführungen der Männerabteilung, die bisher auf keinem Berliner Schwimmfest gezeigt wurden. Das Programm wird vervollständigt durch ein Wettspringen um die „Meisterschaft von Sorau", an dem alle Männerabteilungen mitwirken. Den Beschluß des Festes bilden zwei Wasserballspiele. Eintritt: 60 Pf., im Vorverkauf 50 Pf.

Arbeit der Zentrale

Tagung der Spitzenverbände

Die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege nahm in ihrer Sitzung am Dienstag zu wichtigen Fragen Stellung. Die Vorarbeiten für die Beteiligung an der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden sind beendet. Die Verbände werden umgehend das Material nach Dresden senden. In wuchtig packender Weise soll die Arbeitersportbewegung dargestellt werden.

Entgegen Pressemeldungen ist die preußische Polizeiverordnung über die Heilighaltung von Sonn- und Feiertagen nicht aufgehoben worden, diese Frage unterliegt einer Sonderregelung. Seit Jahren ist das Ministerium damit beschäftigt, bisher war aber nicht durchzukommen, weil das Kultusministerium zu stark die Interessen der Kirche vertrat. Im Reichshaushaltsplan ist vorläufig vom Reichsfinanzministerium die 1 Million für den Sportfonds wieder eingesetzt worden, an eine Erhöhung wird kaum zu denken sein; in Preußen erfolgt voraussichtlich ebenfalls keine Aenderung. Eine lebhafte Debatte löste der Bericht über Verhandlungen im Verkehrsministerium über den Nummernzwang für Sportboote aus. Von mehreren Sportverbänden werden die gleichen Vergünstigungen verlangt, die der Arbeitsgemeinschaft der Wasserfahrer zustehen. Das Verkehrsministerium wünscht eine Einigung der Sportverbände in dieser Frage, widrigenfalls der Nummernzwang allgemein durchgeführt wird. Das Ministerium erklärte sich jedoch mit einem Vorschlage Wildungs einverstanden, wonach zwei Stander eingeführt werden, der der ZK. für die Arbeiterwasserfahrer und der des DRL. für die bürgerlichen Sportvereine. Die Ablehnung dieses Vorschlages durch die Arbeitsgemeinschaft der Wasserfahrer wird von der ZK. nicht gutgeheißen, die Verhandlungen sollen im Sinne des Vorschlages Wildungs mit dem Verkehrsministerium weitergeführt werden.

Gellert vom Arbeiter-Turn- und Sportbund berichtete über die Sitzung der Internationale und der Vorarbeiten für die Olympiade. In der Diskussion wurde besonders dringlich die Herstellung einer Radrennbahn für die Olympiade gefordert, weil der Radsport unbedingt bei der Olympiade zur Geltung kommen muß. Die ZK. soll diesen Standpunkt mit aller Entschiedenheit beim Olympiadekomitee vertreten. Wildung besprach dann in längeren Ausführungen Steuerfragen. Für die Steuererleichterung der Vereine ist es unbedingt wichtig, in den Satzungen den Passus aufzunehmen, daß der Verein gemeinnützig ist und seine Einnahmen für Zwecke der Leibesübungen und Jugendpflege verwendet werden. Mit der Schutzorganisation der Komponisten (Gema) haben Verhandlungen stattgefunden, um die hohen Honorarforderungen für Musikstücke bei Veranstaltungen der Vereine zentral zu regeln. Die Gema gewährt größeren Verbänden Ermäßigung für die Benutzung der Musikstücke der ihr angehörenden Komponisten, und zwar bei einer Million Mitgliedern pro Mitglied 7½ Pfennig. Für die Arbeitersportbewegung käme eine jährliche Summe von rund 75 000 Mark in Frage. Das kann die ZK. ganz unmöglich tragen. Festgestellt wurde, daß der Bayerische Turnerbund mit 75 000 Mitgliedern für seine Vereine einen Abschluß von pro Mitglied 10 Pfennig mit der Gema getroffen hat. Bei Abschlüssen mit Vereinen wird pro Mitglied 50 Pfennig erhoben. Haben Vereine keinen Vertragsabschluß mit der Gema getroffen, so können sie bei Aufführung von Gema-Musikstücken mit Strafhonorar bedacht werden. Nach kurzer Debatte kam die ZK. zu der Auffassung, daß man im Augenblick nichts unternehmen könne; da ein zentraler Abschluß finanziell unmöglich ist, muß man die Dinge laufen lassen.

Geplant ist die Herausgabe eines Werkes über das in den Verbänden vorhandene Eigentum an Sportanlagen. Die Verbände werden das von ihnen zusammengestellte und für ihre Zwecke verwendete Material der ZK. zustellen.

In das Leben hinein!

Die zur Schulentlassung kommenden jungen Menschen haben das Leben mit seinen Stürmen vor sich. Um es zu meistern bedürfen sie einer Führung, die sie an Körper und Geist stark werden läßt. Unter den Verbänden, die sich der Jugendpflege besonders annehmen, ist der Arbeiter-Turn- und Sportbund zu nennen, der 200 000 Kinder und 250 000 Jugendliche in seinen Reihen hat. Für die Kinder der Bundesvereine, die die Schule verlassen, hat der Bundesjugendausschuß eine sinnvolle Gedenkschrift geschaffen, betitelt: „Der Weg in das Leben". Sie wird von der Bundesleitung auf Anforderung an die Vereine kostenlos abgegeben. Die Vereine versehen die Schrift mit einer Widmung und überreichen sie im Rahmen von Vereinsschulentlassungsfeiern den in das Leben tretenden Jugendlichen. Die Schrift ist mit einem künstlerischen Titelblatt versehen und inhaltlich ausgezeichnet abgefaßt. Kein Arbeiter-Turn- und Sportverein sollte es versäumen, seinen Kindern, die die Schule verlassen, die Schrift „Der Weg in das Leben" zu überreichen.

Etwas für Billardfreunde

Vor etwa einem Jahre haben sich eine größere Anzahl Berliner Billardklubs mit mehreren hundert Mitgliedern zu dem „Billard-Bund Groß-Berlin" zusammengeschlossen. Zweck und Ziel des Bundes ist es, das Karambolagespiel, das in weitesten

Segelflugtag in Darmstadt

In Darmstadt wurde kürzlich die 1. wissenschaftliche Segelflugtagung der Welt abgehalten. Die Tagung brachte mehrere sehr wertvolle und über den Stand der Sportfliegerei aufschlußreiche Referate. Welch ungeheure Arbeit hat doch die Segelfliegerei geleistet, wenn man an den ersten Streckenrekord im Jahre 1912 durch Gulhermuth mit 838 Meter und an den Flug Kronfelds im vergangenen Sommer mit 150 Kilometer (!) denkt?! Ganz zu schweigen von den Höhenflugleistungen, die noch schwieriger sind. Es zeigt sich hier, in welchem Maße die wissenschaftliche Forschungsarbeit dem sportlichen Tatendrang nach vorn verholfen hat.

Der sportlichen Seite des Segelflugs galt das Referat des Praktikers Kronfeld-Wien: „Die Methodik des Leistungsflugs." Der sympathische junge Flieger unterstrich zunächst die Tatsache, daß bisher die Wissenschaft die Aufgabe hatte, den Wettbewerbspiloten die Geheimnisse des Erfolgs zu entlocken, um sie den anderen Konkurrenten mitzuteilen. Heute steht man aber auf dem Standpunkt, daß es sportlich ist, jedem Konkurrenten alle Erfahrungen mitzuteilen, der auch dann sportlicher Wettbewerb bleibt. Jeder einzelne wertet die Erfahrungen ja doch persönlich aus. Die Leistungen eines Lilienthal, Schulz und Martens sind höher einzuschätzen als die der heutigen Segelflieger, denen alle wissenschaftlichen Hilfsmittel und Neuerfindungen zur Verfügung stehen. Der Leistungssegelflug teilt sich in eine rein sportliche und eine rein geistige Tätigkeit. Ein Flieger von nur sportlicher Einstellung war der ostpreußische Lehrer Schulz, der flog ohne jegliche Beachtung der Wissenschaft und ihrer Forschung. Er hatte größte Erfolge. Aber, so meint Kronfeld, wirklich planmäßiges Sportfliegen mit hohem Willen zur Sicherheit kann ohne die Ergebnisse der Wissenschaft auf die Dauer nicht zu guten Erfolgen kommen. Das ist auch wesentlich, wenn man den Flugsport wie in USA. auch bei uns zum Volkssport machen will. Die übrigen Referate hatten mehr wissenschaftliche Themen.

Der junge „Sturmvogel", der republikanische Flugverband der Werktätigen, hat bei der mit der Tagung verbundenen Ausstellung sofort seine Leistungsfähigkeit bewiesen, denn sein Ausstellungsstand stand mindestens auf demselben Niveau wie der der „Akademischen Fliegergruppe" und der „Hessenflieger". Die ausländischen Delegierten waren über diese proletarische Pioniergarde sichtlich erstaunt.

*

Zur Ausgestaltung der zwischen der Rhön-Rossitten-Gesellschaft und mehreren Segelflugorganisationen bereits bestehenden freundschaftlichen Beziehungen ist anläßlich der eben zu Ende gegangenen 1. wissenschaftlichen Segelflugtagung ein Zusammenschluß der in Darmstadt anwesenden Vertreter des deutschen, französischen, belgischen, holländischen, italienischen, ungarischen und amerikanischen Segelflugs erfolgt, um eine enge Zusammenarbeit dieser Länder in wissenschaftlicher wie sportlicher Hinsicht herbeizuführen. Es wurde beschlossen, diese Organisation „Internationale Studienkommission für den motorlosen Flug" zu benennen. Die vorbereitenden Arbeiten wurden einstimmig der Rhön-Rossitten-Gesellschaft übertragen. Die endgültige Gründung wird erfolgen, sobald eine Genehmigung des in Darmstadt getroffenen Abkommens durch die zuständigen Stellen der betreffenden Länder vorliegt. Auch aus Oesterreich und England liegen Zustimmungserklärungen vor.

Kreisen immer noch als reines Unterhaltungsspiel betrachtet wird, auf sportlicher Grundlage zu pflegen und zu fördern. Durch günstige Spielbedingungen und Schaffung guten Materials soll besonders den minderbemittelten Anhängern des Karambolagespiels Gelegenheit gegeben werden, sich auch auf diesem Gebiete in Wettkämpfen sportlich zu betätigen und fortzubilden. Der „Billard-Bund Groß-Berlin" feiert am 9. März in Ewalds Vereinshaus, Skalitzer Straße 126, sein erstes Stiftungsfest, verbunden mit der Bekanntgabe der Resultate der ersten Wettkämpfe um die Bundesmeisterschaften. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Bundes: Otto Düring (Fernsprecher Wedding 5323).

Kleiner Sport

Die Bezirke Osten und Neukölln der Freien Turnerschaft Groß-Berlin haben besondere Abteilungen für Mitglieder über 35 Jahre eröffnet. Die Uebungsstunden finden für den Bezirk Neukölln in der Turnhalle Donaustraße, Donnerstags von 20 bis 22 Uhr, und für den Bezirk Osten in der Turnhalle Straßmannstraße, Freitags von 20 bis 22 Uhr, statt. Aeltere Genossen, die Interesse an der bundestreuen Arbeitersportbewegung haben, werden gebeten, sich zwecks Aufnahme während dieser Zeit in den vorstehend angeführten Turnhallen zu melden.

Werbeturnen der FTGB.-Wittenau. Am 17. März, 20 Uhr, findet ein Werbeturnen für Frauen und Männer in der Turnhalle Rosenthaler Straße statt. Gäste herzlich willkommen.

Die Abt. Mitte der Freien Arbeiter-Schachvereinigung veranstaltet im Restaurant Zionskirchplatz 15 eine Vortragsserie über das Thema „Schach aus vergangenen Tagen bis zur neuesten Zeit", beginnend Freitag, 14. März, 20½ Uhr, an sechs aufeinanderfolgenden Spielabenden. Referent W. Homann. Interessenten und Gäste willkommen. Jeden Sonntag vormittag ab 10 Uhr freier Schachverkehr.

Der Seglerverein Stößensee, Mitglied im Freien Seglerverband, bittet uns mitzuteilen, daß Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren in der Jungmannabteilung des Vereins jetzt wieder Aufnahme finden. Den jungen Leuten ist Gelegenheit gegeben, bei monatlich 50 Pf. Beitrag als Mitfahrer das Segeln zu erlernen. Meldungen bei Fritz Tinius, Charlottenburg, Soorstr. 72.

Wassersportlerinnen des 1. Kreises, Reigenschwimmen. Reigenprobe für Wien-Berlin: Freitag, 14. März, 20½ Uhr, im Lunabad. Treffpunkt: 20¼ Uhr am Eingang vom Wellenbad. Ersatzleute müssen auch erscheinen. Eintritt: 35 Pf., Mitgliedsbuch mitbringen.

Die Photogemeinschaft des Touristenvereins „Die Naturfreunde" ladet alle Interessierten zum Montag, 17. März, 20 Uhr, zu einem Vortrag über „Herstellung von Diapositiven" ein. Dabei Anmeldungen zu den unentgeltlichen Photokursen.

Oesterreichischer Bundestag. Der Arbeiterbund für Sport und Körperkultur Oesterreichs (Askö) hat seinen 4. Bundestag für die Zeit vom 10. bis 12. Mai nach Wien einberufen. Der „Askö" ist die Dachorganisation aller österreichischen sozialistischen Sportorganisationen. Die umfangreiche Tagesordnung enthält unter anderem die Behandlung des 2. Arbeiter-Olympias, das 1931 in Wien stattfinden soll, und die Behandlung der Stellungnahme von Staat, Land und Gemeinden zum Arbeitersport.

75. Kampftag im „Ständigen Ring". Franz Nekolny-Tschechoslowakei wird mit dem Königsberger Helmut Schulz in den Ring gehen, und im zweiten Hauptkampf hat es der hervorragende Breslauer Mittelgewichtler Erich Tobeck mit dem ringerfahrenen Saarbrücker Otto Lauer zu tun. Nicht minder lebhaft und abwechslungsreich wird es im Treffen zwischen Rudolf Boguhn-Berlin und Paul Richter-Dresden zugehen. Im Federgewicht stehen sich Bartneck-Breslau und Zicho-Hamm gegenüber, und für den Einleitungskampf sind Kracht-Hamburg und Kühn-Hirschberg verpflichtet worden.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Groß-Berlin. Touren für Sonntag, 16. März, **Radfahrer, 1. und 2. Abt.:** Frei für die Kundgebung anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr der Abwehr des Kapp-putsches. — **5. Abt.:** Durch den Kremer. Start: 8 Uhr Landsberger Platz. — **6. Abt.:** Anfahrt nach Stolpe-Hohenneuendorf, Waldschänke, Inh. Streiter. Start: 12½ Uhr Bornholmer Straße Ecke Schönhauser Allee. — **9. Abt.:** Ziel am Start. Start: 13 Uhr. — **Abteilung Charlottenburg:** Anfahrt nach der Nauener Waldschänke. Start: 8 Uhr Wilmersdorfer Ecke Kanalstraße. — **Abt. Neukölln:** Lehnitzsee über Summt nach Wensickendorf. Start: 9 Uhr Hohenzollernplatz. — **Abt. Treptow-Baumschulenweg:** Anfahrt nach Wildau, Altes Schützenhaus. Start: 13 Uhr Bahnhof Baumschulenweg. — **Abt. Lichtenberg:** Radpoloübung. Start: 9 Uhr Rusche- Ecke Bornitzstraße. — **Abt. Oberschöneweide:** Frühlingsanfahrt, anschließend gemütliches Beisammensein im Vereinslokal. Start: 13 Uhr. — **Abt. Weißensee-Heinersdorf:** Anfahrt nach Stolpe. Start: 10 Uhr Heinersdorfer Kirche. — **Motorradfahrer, Abt. Kreuzberg:** 16. März Eisbeinessen in der Kindl-Quelle, Reichenberger Str. 91. 16. März nach Biesenthal, Restaurant Schulz, am Markt. Start: 13 Uhr Wallenplatz. — **Abt. Oberschöneweide:** Frühlingsanfahrt, anschließend gemütliches Beisammensein im Vereinslokal. Start: 13 Uhr. — **Versammlungen, 1. Abt.:** 21. März bei Rickert, Steinmetzstraße 36. Jugend am 18. März im Jugendheim Wassertorstraße 9. — **2. Abt.:** 19. März bei Lock, Schönleinstr. 6. — **5. Abt.:** 19. März in der Strausberger Str. 3. Jugend am 16. März im Jugendheim Frankfurter Allee 130. — **6. Abt.:** 21. März bei Hofmann, Schwedter Str. 26. — **Abt. Charlottenburg:** 19. März Festversammlung anläßlich des 30jährigen Bestehens bei Reimer, Wilmersdorfer Str. 21. — **Abt. Lichtenberg:** 19. März bei Wegner, Frankfurter Allee 226, 20 Uhr. — **Abt. Weißensee-Heinersdorf:** Außerordentliche Generalversammlung am 14. März in Weißensee, Lothringenstraße 35, bei Nagel, 20 Uhr. Gäste sind zu allen Veranstaltungen herzlichst willkommen.

Am 16. März kein Schauturnen der FTGB.-Karlshorst. Wegen der Parteiveranstaltung am kommenden Sonntag wird das Schauturnen des Bezirkes auf einen anderen Tag verlegt. Die Mitglieder beteiligen sich an der Parteifeier.

Donnerstag, 13. März.

Berlin.

16.05 Dr. Hellmut Falkenfeld: Die geistige Not des Schriftstellers.
16.30 1. Haydn: Sonate Cis-Moll (Friedrich Währer, Klavier). — 2. Schuberts Lieder (Max Gordon, Tenor; am Flügel: Julius Bürger). — 3. Brahms: Variationen über ein eigenes Thema, op. 21 (Friedrich Währer). — 4. Wolf: Lieder (Max Gordon). — 5. Feinberg, Mjaskowsky: Klavierstücke (Frdr. Währer).
17.30 Kreisläufe in der Natur (E. Bulowa).
18.00 Prof. Dr. Adolf Marcuse: Die Bewegungen der Erde.
18.30 Brotversorgung und Brotverbrauch. Aussprache zwischen Charlotte Mühsam-Werther, M. d. RWR., Prof. Neumann und Prof. Reyher.
19.00 Unterhaltungsmusik.
20.00 „Tannhäuser und die Jockeis" (Theaterskandal in Paris), Hörspiel von Hanns G. Lustig. Regie: Alfred Braun.
Nach den Abendmeldungen bis 0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

16.00 Ob.-Stud.-Dir. Dr. Johannes Reiske: Laufbahn eines Studienrats.
17.30 Dr. Heinrich Spiero: Zum 100. Geburtstage Paul Heyses.
17.55 Min.-Dir. v. Krosigk: Ausgabensenkungen im Reichshaushalt.
18.20 Erich Landsberg: Die Frau heute und gestern.
18.40 Spanisch für Fortgeschrittene.
19.05 Louis von Kohl: Die nordischen Völker.
19.30 Prof. Dr. Schöttler: Seuchenhaftes Verkalben.
20.00 Programm der Aktuellen Abteilung.
20.30 Unterhaltungsmusik.
21.00 Gewerbehaus in Dresden: „Die Geisterbraut" von Anton Dvořák. Ballade in drei Teilen von K. J. Erben.

Wetter für Berlin: Wechselnde Bewölkung mit einzelnen Schauern, nachts Frost, Tagestemperaturen nur wenig über Null. — **Für Deutschland:** Allgemein unbeständiges Wetter und besonders im Süden und Osten Schnee- und Graupelschauer, verbreitete strichweise, ziemlich strenge Nachtfröste.

Ganz außergewöhnlich reizige Frühjahrsmodelle zu erstaunlich billigen Preisen bringt das bekannte **Schuhlokal Schradt, Münzstr. 23.** Die 27 Schaufenster und Schaukästen müssen sehen mit ihren reizenden Modellen für Luxus und in soliden Schuhen für die Straße in Entzücken sehen. Die Firma, welche die größte Schuhausstellungsfront Deutschlands hat, hat es sich zur Aufgabe gemacht, der Groß-Berliner Bevölkerung die neuesten Frühjahrsmodelle in guter Ware zu billigen Preisen zu beschaffen.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

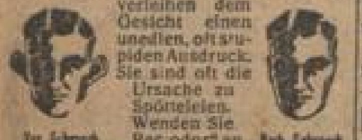
Einheitsverband d. Eisenbahner Deutschlands, Ortsgruppe Berlin
Der Kollegenschaft zur Nachricht, daß der Beamtenpensionär, Kollege
Eduard Stenzel
am 6. März verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 14. März, 15½ Uhr, auf dem Sophien-Kirchhof, Freienwalder Str., statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung

Reste, Fabrikabfälle für Leib- u. Bettwäsche zu außerordentlich billigen Preisen!
Verkaufszeit 8–5 Uhr, Sonnabends 8–2 Uhr
Mechanische Feinweberei Adlershof A.-G. Berlin-Adlershof, Adlergestell 27 gegenüber Stadtbahn. Fernspr.: Adlershof 237, 238, 248

Blumenspenden jeder Art liefert preiswert Paul Golletz vorm. Robert Meyer Mariannenstraße 3 Ecke Naunynstraße Amt Moritzpl. 10001

Mehr als **200 Standuhren** im **Ausverkauf**
Alexanderstraße 23 I, an der Blumenstraße
wegen Aufgabe dieser Verkaufsstelle

bis 50% herabgesetzt
Langjährige Garantie!
Teilzahlung trotz Ausverkaufspreisen
Erka Standuhren-Vertrieb G. m. b. H.
Im Zentrum: Alexanderstr. 23, an der Blumenstraße
Im Westen: Wilmersdorfer Str. 60/61, an der Kantstraße

Abstehende Ohren


verleihen dem Gesicht einen unedlen, oft stupiden Ausdruck. Sie sind oft die Ursache zu Spötteleien. Wenden Sie „Rec odor" an und abstehende Ohren werden sofort anliegend, ohne daß das Hilfsmittel sichtbar ist. Nach einiger Zeit nimmt die Ohrmuschel die verbesserde Form dauernd an. Keine Injektion, sondern schmerzlose äußerliche Anwendung. Auch für Kinder
Preis RM. 5.75
Versand gegen Nachnahme durch
Schröder-Schenke, Berlin W 96 Potsdamer Straße 26b

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne Theater am Bülowplatz. 8 Uhr **Amnestie** Schauspiel v. Carl Mar. Finkelnburg Regie: Günth. Stark

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr **Florian Geyer**

Deutsches Theater D 2 Weidendamm 5281 Tägl. 8¼ Uhr **Der Kaiser v. Amerika** von Bernard Shaw Reg.: Max Reinhardt

Kammerspiele D 2 Weidendamm 5281 8¼ Uhr **Die liebe Feindin** Komödie von A. P. Antoine Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie J 1 Bismck. 2414/7516 8¼ Uhr **Die Kreatur** Schauspiel von Ferd. Bruckner Regie: Max Reinhardt

Barnowsky-Bühnen Theater in der Königgrätzer Straße Täglich 8¼ Uhr **Professor Bernhardi** von Arthur Schnitzler Regie: Victor Barnowsky

Komödienhaus Täglich 8¼ Uhr **Der Lügner und die Nonne** von Curt Götz

Kleines Theat. Merkur 1624 Täglich 8.05 Uhr **Madame hat Ausgang** Erika von Tellmann, Paul Hörbiger, Hermann Schaufuß, Lvovski, Braut

Lessing-Theater Weidendamm 1797 u. 0848 Täglich 8 Uhr Letzte 8 Vorstellg. **Affäre Dreyfus** von Rehfisch und Herzog

Operettenhaus Alte Jakobstr. 30/32 (Zentral-Theater) Täglich 8¼ Uhr **die Fledermaus** mit Gustav Matzner Preise 1, 2, 3 M.

Donnerst. 13. 3. **Staats-Oper** Unter d. Linden Teil-Ab. B. Bo Nr. 7 Jahres-Ab.-V. Nr. 70 19 Uhr **Palestrina** Ende 23¼ Uhr

Donnerst. 13. 3. **Städt. Oper** Bismarckstr. Turnus 1 19½ Uhr **Maskenball** Ende n. 22½ Uhr

Staats-Oper Am Platz der Republik R-S. 29 19½ Uhr **Die Fledermaus** Ende g. 22¾ Uhr

Staatl. Schausph. am Gendarmenmarkt St. R. 2 Bo. Nr. 6 Jahres-Ab.-V. Nr. 62 20 Uhr **Nathan der Weise** Ende 22¾ Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlbg. 20 Uhr **Florian Geyer** Ende 22½ Uhr

SCALA Tägl. 5 u. 8¼ Uhr. B 5 Barb. 9250 Pr. 1–6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf.–3 M. Gastspiel Erich Carow und weitere 8 internation. Attraktionen

PLAZA Tägl. 5 u. 8¼ Sonnt. 2, 5 u. 8 Alex. E 4, 8066 INTERNAT. VARIETÉ

Winter Garten 8.15 Uhr Lentr. 2810 Rauchen erlaubt Paul Nikolaus, Goldin mit neuen Illusionen und weitere Neuheiten

GROSSES SCHAUSPIELHAUS 8 Uhr: **3 Musketiere** Regie: ERIK CHARELL. 3 Sonntag nachm. ungek. halbe Pr.

Direktion: Dr. Martin Zickel **Komische Oper** Friedrichstr. 104 Merkur 1401-4330. Nach vollständigem Umbau Täglich 8¼ Uhr **Hulla di Bulla** Schwank von Arnold und Bach mit Guido Thielscher, Schulz, Schroth, Burg, Hildebrand, Walter Rata, Flink, Sehmer, Wenck
Lustspielhaus 8¼ U. Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23. **Liebe auf den zweiten Blick.** Riemann – Haack. Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

Metropol-Th. 8¼ Uhr **Das Land des Lächelns** Vera Schwarz, Richard Tauber Musik von Franz Lehár

Trianon-Theater Leitung: Dir. Armin Georgenstr. 9 Täglich 8¼ Uhr **Die Freundin** von Sudermann Preise 1, 2, 3, 4 M.

Reichshallen-Theater Abends 8 Sonntag nachm. 3

Stettiner-Sänger Zum Schluß **Sanatorium Sonnenstich** Nachmittags halbe Preise! Zentrum 11263 Dönhoff-Brettl: Varieté, Tanz, Konzert. Anf. 8, Sonnt. 3½

SARRASANI schließt Sonntag **23.** März **Verlängerung ausgeschlossen!** Täglich abends 7½ Vorstellung U-Bahn-Station Flughafen Tel. Baerwald 4338–39, 0°06, 6980

Komische Oper Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330. Allabendlich 8¼ U. **Hulla di Bulla** Schwank von Arnold und Bach

Lustspielhaus Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23. Täglich 8¼ Uhr **Liebe auf den zweiten Blick**

Direktion Dr. Robert Klein **Deutsches Künstler-Theat.** Barbarossa 3937 8¼ Uhr **Sex Appeal** Lustsp. v. Frederik Lonsdale Regie: Forster Larrinaga Albert Bassermann, Mady Christians

Berliner Theater Dönhoff 170 8 Uhr Ende 10¼ Uhr Zum 75. Male „Eins, zwei, drei" von Franz Molnar mit Max Pallenberg. Regie: Gust. Hartung Vorher: **Souper** Regie Heinz Hilpert

Theater d. Westens Täglich 8¼ Uhr: **Hotel Stadt Lemberg** Musik von Gilbert Lori Leux Leo Schützendorf

Residenz-Theater Künstl. Leitung Gaston Briese Ab Sonnabd. tägl. 8¼ und Sonntag 4 Uhr: **Eisrieke** Sonntagnachm. halbe Pr.

Theat. a. Kottb. Tor Kottb. Str. 4 Tägl. 8 Uhr auch Sonnt. nachm. 3 U

Elite-Sänger. 8 Trümpfe nicht z. überbieten! März-Programm

Planetarium am Zoo Heilige Jeschkentaler Stra... B 3 Barbarossa 5579 16¼ Uhr Der Frühjahrshimmel 17¼ Uhr Merkwürdige ... 20¼ Uhr Unser Mond Eintritt 1 Mark Kinder 30 Pf.

Bruchbänder Leibbinden, Gummistrümpfe und Plattfuß-Einlagen, Stützkorsetts, Apparate und künstliche Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Bandagist Pollmann, Berlin N 54, Lothringer Str. 60. Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

Krause-Pianos zur Miete W 30, Ansbacherstr. 1

Max Tschache & Co. Fachgeschäft für Bandagen und Krankenpflege-Artikel Bln.-Pankow, Wollankstr. 128 Fernsprecher: D 8 Pankow 2779 Lieferant der Krankenkassen Eigene Werkstatt

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr Lothringer Straße 37
Wieder ein neuer Schlager **Der wahre Jakob** Stürmischer Heiterkeits-Erfolg Dazu ein erstkl. buntes Programm Gutschein für 1–4 Personen Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M., Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54 A 4 Zentrum 926-927 Direktion Ralph Arthur Roberts 8¼ Uhr . . . **Vater sein, dagegen sehr** Sonntag auch nachm. 4 Uhr (halbe Pr.)

Berliner Ulk-Trio Neukölln. Lahnstr. 74/75

Schwerhörige

hören sofort wieder mit dem ärztlich empfohlenen ORIGINAL-AKUSTIK-APPARAT mit neuestem Kleinhörer. — Noch Besseres gibt es nicht! — Deutsche Akustik Gesellschaft m. b. H. Aelteste u. führende Spezialfabrik Verkauf u. Vorführung: Berlin-Wilmersdorf, Motzstr. 43 Bln., Klosterstr. 76, Eing. Grunerstr. Reinickendorf-Ost, Brienzer Str. 4 Verl. Sie Hauptkatalog 16 kostenlos! Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Traute Rose täglich 8.15 (Sonntag 3.15 und abends 9 Uhr) als **Die goldne Meisterin** Große Ausstattungs-Operette mit der Musik von Edmund Eysler im **Rose-Theater** Große Frankfurter Straße 132 Billettkasse: Alex. 3422 und 3494 Jeden Sonnabend 11.30 Nachtvorstellung: Der ... Nächsten Sonnabend 3 Uhr u. Sonntag 2.30 Uhr ... Vorverkauf ab Montag täglich von 11-1 Uhr und von 4-5 Uhr abends.

Der Norden kauft nur Kohler-Brote Das große Landbrot Das gute M.-K.-Vitaminbrot vom Berliner Bloch. Verein / Tel.: Weißensee 100

August Krauss Bln.-Tempelhof Germaniastr. 143 Tel.: Südring 3961 Spezial-Bauausführungen: Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten

Musiker-Festsäle Inh.: P. Schönherr, Kaiser-Wilhelm-Str. 31 Empfehle meine Lokalitäten sämtlichen Organisationen und Vereinen

Fleisch- und Wurstwarenfabrik **ERNST PRAEBENER** Hauptgeschäft: Berlin N., Schönwalder Straße 18 Zweiggeschäfte: Weddinghalle, Stand I / Müllerstraße 160 Schönhauser Allee 72a / Wilmersdorf, Berliner Str. 1

Stimmung! RESTAURANT **„MÜNZHOF"** Münzstr. Ecke Dragonerstr. Warme Küche ✦ Gut gepflegte Biere ✦ Ab 12 Uhr mittags Konzert Humor!

Märkischer Fleischkonsum Hermann Pohle Pallisadenstr. 29 Strausberger Str. 34